№ 193. 6. Jahrgang. Dortmund, Freitag, 18. August 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 60 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Eine Hochzeitsreise im Nordlandeis.

Aus dem Plauderwinkel eines Technikers.

(Nachdruck verboten.)

Seelige Pärchen, welche eng aneinander geschmiegt, auf den weichen Polstern des Eisenbahn-Coupees blühende Länder durchschweifen, — so stellen wir uns eine Hochzeitsreise vor, und so in all ihrer fröhlichen Sorglosigkeit hat sie auch der Meisterstift unseres Allers, des bekannten Künstlers, aufgefaßt und in lebenathmenden Blättern vor unsere Augen hingezaubert.

Wir können uns auch eine Hochzeitsreise nicht anders denken, als unter den Augen neugieriger Fremder an den Table d'hôtes der Städte des Südens, als in den Thälern der Schweiz, am Fuße schneebedeckter Berge, oder auf den Dampfern des Vierwaldstädter Sees mit dem Rigi im Hintergrunde, der Kiel des Schiffes auf die Tellkapelle zusteuernd.

Das ist wohl ein bequemes, glückliches Reisen. Die vielen Gesichter, welche wechseln, hindern nicht das Pärchen sich gegenseitig alle Aufmerksamkeit zu schenken, und Mann und Frau haben die köstlichste Gelegenheit, sich kennen zu lernen, die Charaktereigenschaften des anderen spielend zu ergründen, und sich langsam auf den Ernst, den manchmal bitteren Ernst, des Lebens zu Zweien einzurichten. Aber es giebt auch Paare, welche durchaus nicht gesinnt sind, in dahintreibender Sorglosigkeit ihre Honigmonde zu verkosten und von Table d'hôte zu Table d'hôte als viel bestaunte Musterstücke zu wandern.

Ein solches Ausnahmepärche sei hiermit dem Leser in Gestalt des Lieutenants Peary und seiner jungen Frau vorgestellt. Lieutenant Peary ist nämlich leidenschaftlicher Nordlandsforscher. Er konnte es nicht verwinden, daß die Greely-Expedition auf Grönland nicht höher nordwärts gekommen war, als bis nach Lockwood Island, das ist etwa bis zum 83. Parallelkreise. Auf der Ostküste war sogar die Schwierigkeit des Treibeises noch größer, hier war man nur bis zum 79. Grad gekommen und das schon vor 200 Jahren.

Manche hielten es für möglich, daß man über Grönland hinweg nach dem Nordpol über festes Eis marschieren könne, und zwar ist es hauptsächlich der deutsche Geograph und Forscher Petermann, welcher diesen Gedanken mit besonderem Eifer verfocht.

Als Peary sich entschloß, Grönland zu durchqueren, war er gerade kurze Zeit verheiratet und er konnte seinem mutigen Weibchen, welches die niedliche Reise mitmachen wollte, ihren Wunsch, wie es scheint, nicht gut abschlagen.

So verließ denn das Paar am 6. Juni 1891 in Begleitung einer auserlesenen kleinen Truppe den heimatlichen Hafen und schiffte sich auf dem „Kite", dem „Drachen" nach der Mc. Cormick Buy ein, welche ein wenig nördlich vom Walfischsund gelegen ist. Sie landeten dort und bauten sich eine Hütte aus Holz mit Steinen gesichert und mit Rasen gedeckt. Dort waren sie gezwungen, ihren Winteraufenthalt zu nehmen und die günstigere Jahreszeit für eine Ueberlandreise abzuwarten. Sie nannten ihr neues trauliches Heim „Red Cliff", die rote Klippe.

Dieser Winteraufenthalt hatte mit Unannehmlichkeiten begonnen, denn als noch Lieutenant Peary auf dem Schiffe war, hat ein herunterstürzendes Eisstück ihm ein Bein entzweigeschlagen, und trotzdem seine Frau und seine Gefährten ihn gedrängt hatten, umzukehren, hatte er sich doch entschlossen, seine Heilung an den unwirtlichen Gestaden des Nordens abzuwarten. Seine treffliche Natur siegte und so sehen wir das Paar, statt in den bequemen Kupees der Eisenbahnen, auf niedrigem Schlitten über Schnee- und Eisflächen dahinziehen, von Eskimohunden gezogen. Die Temperatur war freilich nicht die angenehmste. Hundert Tage lang währte die nordische Nacht.

Der sonnenlose Himmel in seiner steten gleichmäßigen Dämmerung lag über den Eisgletschern und den weißen Gefilden, die sich weit am Horizonte hindehnten. Gespenstische Stille herrschte in dieser toten Natur. Man hörte nur das Brechen des Eises und das schauerliche Donnern, wenn von den in den Wellen badenden Hügeln die Gletscher sich lösten und als schwimmende Eisberge aus der Tiefe des Meeres auftauchten, wenn, wie die Eingeborenen zu sagen pflegen, die Gletscher kalbten. Der Thermometer zeigte minus 30 Gr. und öfters minus 50 Gr. an.

Das Ehepaar entbehrte freilich nicht der Gesellschaft. Eskimojäger mit ihren Weibern hatten sich in die Nähe gezogen, da ihre Zelte aufgespannt und erwiesen sich als angenehme zutrauliche Gefährten. Frau Peary hatte sich auch kleine Theekränzchen eingerichtet, zu welchem die Eskimo-Frauen feierlichst geladen waren. Natürlich nennen nur wir von der Bildung übertünchte Europäer dergleichen Zusammenkünfte von Damen: Theekränzchen.

In jenen exotischen Kreisen bildeten die kleinen Cirkel um Frau Peary eine Unterhaltung ganz eigener Art; sie lehrte den Eskimo-Weibern allerhand europäische Handfertigkeiten, welche denselben viel Vergnügen zu machen schienen und die mit vieler Dankbarkeit und Anhänglichkeit an die junge Lehrmeisterin belohnt wurden. Sobald Lieutenant Peary vollkommen geheilt war, wurden verschiedene Ausflüge im Boot oder im Schlitten nach der Umgegend unternommen.

Einmal waren sie aus der Bay hinausgerudert und dabei in Gefahr gekommen, von einer Herde zorniger Walrosse verfolgt zu werden. Die Tiere gingen mutig drauf los und es wäre ihnen beinahe gelungen, das Boot umzustürzen und das auf der Hochzeitsreise befindliche Paar einem frühen Verderben zu weihen.

Viel lustiger waren die Ausflüge zu Land, auf jenen langen Schneeschuhen, wie sie heute bereits auch in Europa in Sportkreisen Mode geworden sind. Auf jenen langen schmalen Brettchen, die man sich an die Füße schnallt, wanderten sie, Arm in Arm, durch die ungastlichen Gegenden. Diese Körperbewegung war ihnen nicht nur Zerstreuung, sondern auch höchstes Bedürfnis, da der Mangel derselben leicht Krankheiten der schlimmsten Art hätte hervorrufen können.

Sehr amüsant müssen die Schlittentouren gewesen sein, in einer langen Reihe waren nicht weniger als 13 Eskimohunde vor dem Schlitten gespannt. Die Tiere zogen kräftig und wohlgemut den Herrn und die Herrin über jene Eisflächen, welche selbst der Eingeborene als gefährlich scheut. So hatten sie in einem Zeitraum von 7 Tagen über 250 Meilen zurückgelegt.

Von größter Einfachheit war in der Zeit dieser einsamen Reisen ihr Nachtlager. Da waren nicht die vornehmen Hotels zu finden, welche dem Reisenden bei der Unterbrechung seiner Fahrten bequem bereitete Betten mit aufmerksamster Bedienung und Morgenfrühstück zur Verfügung stellen. Die Hochzeitsreisenden schliefen auf dem Schnee, sie hatten große Säcke aus Rentierfellen mitgenommen und in dieser steckten sie wie in einer zweiten Haut, bis an den Kopf. Die Säcke waren um den Nacken herum festgebunden und bielten so gemütlich warm, daß die Nachtruhe auch nicht die geringsten üblen Folgen mit sich bringen konnte. Die flinken gewandten Hunde griffen tapfer aus und so wurden oft 40 Meilen (englische) in einem einzigen ununterbrochenen Marsche zurückgelegt.

Dies trauliche Beisammensein in dem süßen Gefühle, welches entsteht, wenn Liebe und Gefahr sich mischen, wenn Mann und Weib Arm in Arm über die Unbilden und Schwierigkeiten einer solchen Expedition mutig und mit Lachen hinwegscherzen — dieses halb harmlose, halb gefährliche Spiel nahm mit dem Anbruch des Frühlings ein Ende, denn am 3. Mai trennte sich das junge Paar und Mr. Peary, begleitet von seinem Gefährten Astrup, brach auf, um Grönland zu durchwandern.

Dieser Teil der Expedition, den er ohne sein liebes Weibchen unternahm, war der eigentlich ernste, den Forschungszwecken geweihte.

Peary vollbrachte, was vor ihm nicht gelungen war, nämlich die Erforschung der nördlichen Begrenzung der Insel. Es hatte bis dahin als eine der großartigsten Schwierigkeiten die Durchauerung des Inlandeises gegolten. Wie bereits erwähnt, schreckten selbst die Grönländer davor zurück, die Forscher als Führer zu begleiten. Denn in jenen Gefilden auf gleitenden Flächen, auf brechendem Eis fand der Fuß keine sichere Stütze. Ueber Abgründe führte oft eine Art von Schneebrücken, welche trügerisch aufgewirbelt waren, und unter der Last der Männer zusammenbrachen, die Kühnen in die Tiefe schleudernd. Aber was seine Vorgänger nicht gewußt hatten, das erfuhr Peary bei dieser Gelegenheit, nämlich daß dieses Inlandseis nur einen breiten Streifen von mehreren Tagereisen bildete, jenseits dessen der Weg über Schnee auf sicherer Bahn hinführte. Das Beschreiten des Schnees erleichterten ihm die bekannten Schneeschuhe.

Am 4. Juli gelang es ihm, im Norden der Insel die Küste zu erreichen, wo er die Independance-Bay entdeckte, und von wo aus er, mit seinem Resultat zufrieden, nach der Cormick-Bay zurückkehrte. Miß Peary hatte unterdessen die Hütte verlassen und war nach dem Schiffe, mit welchem sie gekommen waren, dem „Kite" übergesiedelt. Mit zehrender Ungeduld, sehnsüchtiger Hoffnung, mit Angst um sein Wohlergehn, hatte sie täglich der Ankunft ihres Mannes entgegengesehen.

Endlich am 6. August in der Frühe, um 3 Uhr — wir würden sagen, ehe noch der Hahn krähte — sie lag noch in ihrer Schlafstelle, da hörte sie plötzlich ein Geräusch über sich auf dem Deck und erwachte. Sie horchte genauer, und unterschied rasche, feste Männerschritte, welche sie sofort als diejenigen ihres Gemahls erkannte. Sie sprang natürlich blitzschnell von der Lagerstatt und eilte die Stufen hinauf in seine Arme. Sie küßte ihn und weinte vor Freude und zählte ihm schmollend vor, daß er ganze 93 Tage abwesend gewesen.

Von da kehrte das tollkühne Paar in die Heimat zurück, reich an Ehren und reich an glücklichen Lebenserinnerungen. Sie hatten in die Geschichte ihrer Ehe die schöne Episode einer gefahrvollen, gemeinsam überstandenen Unternehmung verwoben, die Erinnerung an eine trauliche Hochzeitsreise im Nordlandseis.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. August.

— Wie nach der „Nat.-lib. Korr." bestimmt verlautet, sollen die preußischen Landtagswahlen wieder in die letzte Oktober- und erste Novemberwoche gelegt werden.

England.

— Was der englische Kohlenausstand kosten wird. Es ist berechnet worden, daß der Kohlenstreik dem Lande wöchentlich 1 500 000 Lstrl. kosten wird. Nämlich: Die Grubenarbeiter werden an Arbeitslöhnen verlieren 440 000 Lstrl., die Grubenbesitzer werden an Profit verlieren 80 000 Lstrl., Eisenbahn- und Kanal-Gesellschaften verlieren 145 000 Lstrl., Verlust der Schifffahrts-Gesellschaften 165 000 Lstrl., Verlust der Eisenwerke 420 000 Lstrl., Verluste, welche den Kohlen-Konsumenten durch Preiserhöhung der Kohlen zugefügt werden, 25 000 Lstrl., insgesamt zusammen 1 500 000 Lstrl. (1 Lstrl. gleich 20 M.)

Ein politisches Veilchen, das im Verborgenen blühte,

hat die „Breslauer Zeitung" ans Tageslicht gebracht, den Grafen Diedrich von Recke-Volmerstein auf und zu Neuguth-Heinzenburg im schlesischen Kreise Lüben. Nachgedacht hat er ernst und offenbar lange über die Frage, wie „der zerfetzende Einfluß der Presse" gemindert werden könne, ohne ihre Freiheiten einzuschränken, und er hat das Ergebnis seines Nachdenkens im „Kotzenauer Stadtblatt" niedergelegt. Der gräfliche Artikel lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Von ungemein großer Tragweite ist die bedauerliche Thatsache, daß die Preßfreiheit von zum Teil höchst zweifelhaften Persönlichkeiten ausgenützt werden darf und in unbeschränktem Maß wird. Ohne jegliche gesetzliche Kontrolle setzen Redakteure ohne jegliche Befähigung, Bildung und Moral ihre Maulwurfsarbeit gegen Thron und Altar fort, ohne daß die Regierung in der Lage wäre, nachdrücklich dagegen einzuschreiten, denn § 11 des Preßgesetzes mit seinen aufzunehmenden Berichtigungen genügt keineswegs. Hier läßt sich Wandel schaffen, ohne die Preßfreiheit irgendwie zu beschränken. „Jede Zeitung ist verpflichtet, der königl. Regierung eventuell die ganze erste Seite — bezw. den politischen Teil — unentgeltlich zur Verfügung zu stellen!" Nur so kann dieselbe Kenntnis von den vielfachen, namentlich bei Regierungsvorlagen in Umlauf gesetzten Unwahrheiten erlangen. Der § 11 des Preßgesetzes dahin erweitert, giebt der Regierung die Möglichkeit, allen Unterthanen in längeren oder kürzeren Auseinandersetzungen ihr Absichten, Wünsche und die reine nackte Wahrheit der Thatsache zu übermitteln — ungerechtfertigte Angriffe zurückzuweisen. Die technische Ausführung dieser Entgegnungen müßte mit der Feder gewandten, pensionirten Offizieren und Beamten anvertraut werden, welchen das zu bearbeitende Material durch ständige Korrespondenzen zuginge. Der Erfolg dieser allgemeinen politischen Maßnahme würde nicht ausbleiben — die Bevölkerung würde ein reiferes Urteil gewinnen und nicht auf jeden Zopf irgend eines hergelaufenen, hetzenden Agitators anbeißen.

Die „Breslauer Ztg." ulkt den Herrn Grafen folgendermaßen an:

Welche geniale Idee, denn spielend löste das Genie, woran der Verstand oft verzweifeln möchte. Jede Zeitung Regierungsorgan, damit ist die Preßfreit eine Wahrheit geworden, denn wir möchten den Staatsanwalt sehen, der die Regierung in ihren Vertretern auf die Anklagebank bringen würde. Und erst diese Vertreter selbst — welche Perspektive eröffnet sich da den pensionierten Offizieren, die doch nicht alle mit Lotteriekollekten für ihren Sturz an irgend einer Avancementsecke schadlos gehalten werden können.

Für die Kreisblätter Lieutenants, für die Provinzialzeitungen Hauptleute und Majore, für die großen Landeszeitungen und Weltblätter Generale, natürlich mit der Verpflichtung für die Verleger, diese schätzbaren, mit Regierungskraft arbeitenden Kräfte „standesgemäß" zu honorieren. Der „blaue Brief" würde nicht mehr ein Schrecken, sondern eine Quelle reinster Freuden für den Empfänger sein, und bei dem starken Bedarf der Presse, der doch stets gedeckt werden müßte, würde auch für die aktiven Offiziere bald das Avancement ein Harmonikazug werden. Befruchtende Wirkung, unschätzbarer Segen, und wie kulturfortschrittlich würde sich etwa folgende Visitenkarte ausnehmen:

v. Prudelwitz-Strudelhausen

Generallieutenant z. D. kommandiert zur Leitung der „Köln. Ztg."

Sprechstunde 11 Uhr bis 11,5 Min. Vormittags.

„Und ein solcher Mann", ruft die „Bresl. Zeitung" entzückt und schmerzerfüllt zugleich, „lebt ungekannt und unbeachtet in unserem Schlesien!"

Spiegelungen.

159.

Ja, wer eure Verehrung der himmlischen Mächte nicht kennte,
Euch, nicht ihnen, wie's scheint, baut ihr Tempel und Monumente,
Euch sind sie zum unheiligen Zweck nur die Mittel, da einer Wohl der alleinige Zweck:
So zerrt ihr hinunter die ewigen Götter in irdischen Staub und irdischen Dr . . .

160.

Für Sportsmänner mag es ein „Anblick für Götter" sein, wenn ihre „Genossen" auf stolzen Rossen oder stählernen Flügelrädern „olympischen Staub" aufwirbeln, für das Auge ernster Männer ist es erfreulicher zu schauen den, der in Staub und Hitze die heimische Scholle beackert oder unter Rauch und Qualm sich müht, wo „die Werke klappern Nacht und Tag, im Takte pocht der Hämmerschlag."

161.

Wer ist der moderne advocatus diaboli? — der Anwalt des Teufels? — Wer — nur seiner materiellen Vorteile wegen — hier das Recht der Unterdrückten in tönenden Phrasen verkündigt, dort im Brustton der Ueberzeugung für die eigennützigen Zwecke wucherischer Geldprotzen höllisch in's Geschirr geht.

162.

So manchem erbärmlichen Kriecher und Streber gelingt es, den Negativ seiner Fähigkeiten und Kräfte zum Comperativ des Wissens und Könnens seiner Amtsgenossen zu erheben. Aber Geduld, liebe Freunde, wir haben's gesehen, sein Superlativ geht aus als Größen-Wahnsinn im Irrenhause.

Bernhard Legan.

Das Glückskind.

Roman von P. Felsberg.

85) (Nachdruck verboten.)

Jenes seltsame Grauen, welches sie seit dem Tode ihres Vaters vor Georg Berger empfunden, hatte sich nicht wieder verloren. Riesengroß wuchs der Schatten zwischen ihm und ihr. Es war kein reines Glück, Reue und Selbstvorwürfe trübten es, so wie der Amtmann es vorausgeschaut. Anne Marie schien erwacht aus dem Rausch, in den ihr heißes, jugendliches Blut, ihre frühe Reife sie hineingetrieben. Ihre Leidenschaft war keine Liebe, sie verflog und ließ Kälte, beinahe Widerwillen zurück.

Georg Bergers Liebkosungen, unter denen sie einst erzittert, flößten ihr jetzt Grauen ein. Sie dachte dabei an Sophie und an ihren Vater und entwand sich seinen Armen mit einer Beständigkeit, die den Stolz des Baumeisters verletzte, ihn aber auch zugleich anreizte, ihren Trotz zu beugen.

„Du wirst mein Weib, und sollten Himmel und Erde zwischen uns treten," schwur sich Georg Berger. Die Liebe ihres Bruders zu Sophie war sein bester Verbündeter, hiermit hielt er Anne Marie fest.

In langen, durchwachten Nächten hatte Anne Marie sich wieder und wieder gesagt, daß es kein „Zurück" für sie gebe.

Dem Zorne ihres Verlobten hätte sie getrotzt, keine Macht der Erde hätte sie zwingen können, Georg Bergers Weib zu werden, wenn sie es nicht wollte. Aber sie wollte es, wenn auch mit innerstem Widerstreben, sie wollte das Opfer bringen, um ihre Schuld zu sühnen.

Sie war gerecht genug, auch ihren Verlobten sein Recht auf sie zuzugestehen. Sie wußte es am besten, was ihn von Sophie gerissen.

Mit Ruhe und Gleichgiltigkeit traf Anne Marie alle Vorbereitungen zur Hochzeit; fast schien es, als sorge sie für eine andere, nicht für sich selbst. Nur vor Fritz verbarg sie diese Gleichgiltigkeit, so gut es ging.

Das Trauerjahr um den Vater war noch nicht vorüber, deshalb wurde die Vermählung des Paares ganz still begangen.

Die Blässe Anne Maries fiel allen auf, die sie sahen. Wie ein Marmorbild sah sie aus in dem weißen, schweren Seidenkleid, aber kalt und leblos zum Erschrecken.

Und alle schüttelten den Kopf und wunderten sich und fragten sich: „Ist das Anne Marie, das heitere, strahlende Mädchen?"

Sie kannten sich selbst kaum und wunderte sich, wie es ihr möglich war, alles das zu thun, was eine Braut thun muß. Aber ihr Kopf, ihr Verstand war so klar, so kalt, er sagte ihr: „Du mußt!" und sie folgte ihm und preßte nur zuweilen die Hand auf ihr Herz, es zur Ruhe zwingend. Und als die Trennung von Fritz kam, da zuckte es in heftigem Weh.

Die Hochzeitsreise des jungen Paares ging nach Italien. Dort im Süden, in der Heimat der Kunst, wollte Georg mit seiner jungen Frau ein Jahr verbringen.

Schweigend saß Anne Marie im Eisenbahnkoupee neben ihrem Gatten, der ihre Hand in der seinen hielt und zärtliche Worte in ihr Ohr flüsterte. Sie blickte starr vor sich und plötzlich entzog sie ihm die Hand und verbarg sie wie fröstelnd in dem weiten Reisemantel.

„Friert Dich, Anne Marie?" fragte Georg Berger besorgt.

„Ja," antwortete sie kurz und schloß die Augen, „ich bin todmüde."

„So komm, schlaf, mein süßes Weib, in zwei Stunden ist unser Ziel erreicht für diesen Abend," flüsterte er in ihr Ohr und zog ihr Köpfchen an seine Brust.

„Laß, es ist mir unbequem," erwiderte Anne Marie und öffnete die Augen nicht, zog den Schleier fest um ihr Gesicht und drückte sich in die Ecke des Polsters.

Sie waren ganz allein in einem Wagen erster Klasse. Georg Berger hatte es so eingerichtet, und jetzt biß er sich auf die Lippen, und ein heißer Blick streifte Anne Maries herrliche Gestalt.

Diese schlief keine Sekunde, um ihren süßen Mund lag feste Entschlossenheit, ihre Gedanken waren auf einen Punkt gerichtet, an dem sie festhalten wollte für immer. Sie war Georg Bergers Weib, aber ihm als solches anzugehören, konnte niemand sie zwingen, keine Macht der Erde, und ihm dieses noch heute zu sagen, dazu war sie entschlossen.

Kalt und stolz stand sie ihm gegenüber in dem eleganten Zimmer des ersten Gasthofs einer rheinischen Stadt, dem Ziele der heutigen Fahrt; sie sagte ihm, welches Opfer sie ihm gebracht um ihres Bruders und um der Sühne ihrer Schuld willen.

„Und solltest Du mich zwingen, Dein Weib zu sein, so töte ich mich, das schwöre ich Dir, bei dem Andenken meines Vaters."

Noch ehe Georg Berger zur Besinnung gekommen, noch ehe er fassen konnte, was Anne Marie ihm gesagt, hatte sie das Zimmer verlassen. Er hörte, wie sie draußen dem Kellner befahl, ein Zimmer für sie im zweiten Stock herzurichten.

Mit Hut und Mantel, dicht verschleiert, saß sie unten im kleinen Salon und wartete bis ihr gemeldet wurde, daß ihr Zimmer für sie bereit sei.

Nie war Anne Marie ihrem Gatten schöner und begehrenswerter erschienen als in dieser Stunde.

„Zeit und Geduld, Anne Marie, und Du wirst mein!" murmelte er. „Dein zartes Gewissen hat Dir die Sinne verwirrt, ich werde Dich heilen müssen." Er dachte weder an Schuld noch an Sühne.

17.

In Rom, dicht neben der Villa Borghese mit ihrem herrlichen Park, liegen auf einer kleinen Anhöhe mitten in einem Garten einige Ateliers, welche von deutschen Malern und Bildhauern bewohnt sind. Meist sind es solche, welche Stipendien erhalten haben und hier dem Studium der Kunst obliegen.

Das ewige, mächtige Rom mit seinen Kunstschätzen aller Zeiten übt eine wunderbare Anziehungskraft auf die Künstler aller Nationen aus. Auch Ulrich Altenkirchen hatte sich hier niedergelassen und bewohnte eines der Ateliers.

Von hier bot sich ein herrlicher Blick auf die Gegend. Auf der einen Seite lag Rom mit seinen Palästen, ein köstliches Gewirre von Türmchen und Giebeln bildend, die sich den Tiber entlang zogen, von der anderen Seite bot sich dem trunkenen Auge die Aussicht über die grünen wogenden Baumwipfel der Villa Borghese hinaus bis auf die Höhenzüge des Albaner Gebirges, das in immer wechselnder köstlicher Beleuchtung einem Maler die wunderbarsten Farbenstudien bot.

Staunend, bewundernd, mit klopfendem Herzen schaute Ulrich Altenkirchen alle diese Wunder der Natur und Kunst um sich her.

Seine Seele, die von Gram gebeugt war, erhob sich wieder, und die alte Begeisterung seiner Kunst ergriff ihn und ließ ihn alles andere vergessen. Am Tage arbeitete er unausgesetzt oder besuchte die zahlreichen Museen und Galerien. Kaum eine Stunde der Muße gönnte er sich, es war wie im Fieber über ihn gekommen, solche Schaffenslust und Studienfreude beseelte ihn. Er wollte an nichts anderes denken als an seine Kunst.

Nur nachts, im Traum, wenn sein Wille machtlos war, ihr Bild zu bannen, erschien ihm Anne Marie, und wenn er erwachte, that ihm das Herz weh, und Thränen umflorten seinen Blick.

Er stürzte sich sofort in seine Thätigkeit, um seine Gedanken abzulenken von dem, was ihn schmerzte. Und im Laufe der Zeit gab es oft Augenblicke, in denen er noch immer glaubte, sterben zu müssen an dieser Herzenswunde. Es waren die Zeiten, in welchen er Nachricht erhielt von seinem Vater oder seiner Mutter.

Es wurde ihm treulich alles berichtet, was in dem Heimatstädtchen sich zutrug. So erfuhr er auch alles von Anne Marie, ihres Vaters Tod, ihre Verlobung und Vermählung mit Georg Berger.

„Also das war es —" flüsterte er, und nun wurde ihm so manches klar, was früher ihm rätselhaft gewesen im Wesen Anne Maries. „Auf einer Untreue hat sie ihr Glück aufgebaut, sprach er weiter, und es zuckte bitter um seinen Mund.

(Forts. folgt.)

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 17. August.

(Der Ertrag des Roggens) ist, wie man hört, allerdings ein recht guter zu nennen, derselbe hat seit Jahren nicht so gute Körner geliefert wie dieses Jahr, auch ist das Mehl von den „Frischen" ganz vorzüglich.

(Besitzwechsel.) Der Wirt Fr. Teigeler von hier hat die bekannte Wirt Pielstickersche Besitzung in Dorstfeld angekauft; der Kaufpreis beträgt 60 000 M.

(Neuer Wirt.) Dem Kastellan Heinrich Groß ist die Krahnsche Wirtschaft, Aachenerstr. 14, übertragen.

(Neubau und Straßenverbreiterung.) Auf der Ecke Wüstenhof und Jakobstraße wird ein Neubau errichtet, durch welchen die Baulinie auf dieser Ecke freigelegt wird und die beiden Straßen erheblich erbreitert werden. Der Bau wird von Herrn Mauermeister Lepping ausgeführt.

(Kanalisierung.) Die Helle wird nunmehr auch an das Kanalnetz angeschlossen und sind die Arbeiten hierzu vorgestern in Angriff genommen worden.

(Das Alte stürzt ꝛc.) Die beiden städtischen Häuser an der Wißstraße verschwinden nun auch von der Bildfläche, trotzdem sich niemand fand, der für die Erlaubniß, sie abbrechen zu dürfen, noch etwas zahlen wollte. Auch einem Vorschlag im „G.-A.", wonach die schönen Besitzungen mit Petroleum getränkt und angezündet werden sollten, um unserer Feuerwehr als Uebungsobjekt zu dienen, war keine Folge gegeben. Seit gestern Morgen ist mit den Abbrucharbeiten begonnen und rührend ist es anzusehen, wie die 100jährigen morschen Dachpfannen durch lange hölzerne Rinnen gleiten, um unten zum größten Teil als „Ganzinvalide" in das vorsorglich ausgebreitete Strohbett zu sinken. — Wie wir von anderer Seite erfahren, sind die beiden Häuser zum Preise von 40 Mark von Herrn Bauunternehmer Diedrich Rolling, hier, angekauft worden.

(Sedan) wurde gestern in den hiesigen Schulen gelegentlich des Schulschlusses gefeiert. Heute beginnen nämlich die Herbstferien an sämtlichen Schulen des Stadtkreises Dortmund.

(Am Fredenbaum) findet morgen das 12. Abonnementskonzert statt. Dasselbe wird von der hiesigen Merkertschen Kapelle und der Bochumer Stadtkapelle ausgeführt.

(Im Kölnischen Hofe) findet heute Abend großes Merkert-Konzert statt. Es kommen zur Aufführung: Jubel-Ouverture und Rienzi-Ouverture, Fantasien-Bajazzo von Leon Cavallo und das Leben für den Zaar v. Glinka, Balletmusik aus Boadbil v. Moskowsky und das militärische Tongemälde Erinnerung an 1870/71 von Saro.

(Sängerfahrt.) Wie wir hören, unternimmt die „Liedertafel" am Sonnabend eine Sängerfahrt. Das nächste Ziel ist Minden, wo der Verein von dortigen Sängern begrüßt und bewirtet wird. Als weitere Punkte sind Bückeburg, die an der Weserbergkette herrlich gelegene fürstlich lippesche Arensburg, die Rattenfängerstadt Hameln und Detmold mit dem Hermannsdenkmal in Aussicht genommen. In Minden werden sich unsere Sänger im Verein mit den dortigen zunächst hören lassen, aber auch der weitere Verlauf der Fahrt wird durch manche herrliche Weise verschönt werden. Möchte den schönen Plan auch das Wetter begünstigen. Der Wiedereinzug in unseren Mauern soll am Montag Abend erfolgen. — Noch gestern Abend fanden die Vorträge der so beliebten Sängerschaar im Kasino die wärmste Aufnahme. Sie war der Einladung der Gesellschaft, das Programm der Merkertschen Kapelle durch einige Lieder noch reicher zu gestalten, in zuvorkommender Weise gefolgt.

(Bierfest mit edlem Zweck.) Am Sonntag findet zu Gunsten des katholischen Waisenhauses an der Hoherts-burg ein großes Volksfest statt. Mit einer Ausnahme, wie man uns mitteilt, haben dazu sämtliche hiesige Brauereien verschiedene Hektoliter Bier gespendet, die von ihren eigenen Leuten dem Publikum kredenzt werden. Der gute Zweck wird auf diese Weise in vollem Maße erreicht, und die verwöhnten Dortmunder Biertrinker haben dort Gelegenheit zu prüfen, welchem Stoffe die Palme gebührt. Schwer wird es den Kennern werden, unter nur Vorzüglichem das Vorzüglichste ausfindig zu machen. So gestaltet sich ein Fest, das wohlthätigen Zecken dient, zu einem friedlichen Wettstreite zwischen den Erzeugnissen einer Industrie, die unserer Stadt schon lange zu hohem und weiterbreitetem Rufe verholfen hat.

(Zum Fleischschmuggel) wird uns geschrieben: „Betreffs der in der Montags-Ausgabe Ihrer geschätzten Zeitung unter Hörde gebrachten Erklärung der dortigen Metzgermeister, worin diese es nicht scheuen, auch meine Person hinein zu ziehen, sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu bemerken: Seit einiger Zeit habe ich mit dem Metzgermeister Stern in Hörde (nicht in Soest, wie Sie berichteten) prima Ochsen- und Rindfleisch infofern ausgetauscht, als p. Stern von mir veranlaßt wurde, auf dem hiesigen Viehmarkte in meiner Gegenwart beste Mastochsen und erste Qualität Rinder anzukaufen, wogegen ich mich verpflichtete, die besten und mageren Stücke, wofür p. Stern weniger Verwendung hatte, gegen fettes Fleisch auszutauschen. Ich vergütte dem p. Stern 10 Pfg. pro Pfund und kann deshalb von einer minderwerten Ware absolut keine Rede sein. — Es besteht nun in Hörde bekanntlich ein amtliches Schlachthaus, worin sämtliches Vieh, welches p. Stern schlachtet, untersucht wird. Aus anderen Ortschaften der hiesigen Gegend, die kein amtliches Schlachthaus besitzen, habe ich niemals Fleisch angekauft. J. Sudeik, Metzgermeister."

(Eine heitere Szene) bot sich gestern Morgen den Marktbesuchern. Ein hiesiger allgemein bekannter Herr aus dem westlichen Stadtteil hatte einen Sack Kartoffeln bei einem Händler erstanden und diesem den Auftrag gegeben, die Kartoffeln sofort nach seiner Wohnung zu besorgen. Auf die Antwort des Händlers, daß er vor Mittag sein Fuhrwerk nicht zur Stelle hätte, sagte der Herr lakonisch, dann werde er sich den Sack wohl selbst auf dem Rücken schlagen müssen; worauf der Händler erwiderte, falls er dieses zur Ausführung brächte, wolle er ihm den Sack Kartoffeln schenken. Ein Handschlag und die Wette war abgemacht. Ohne lange zu zögern hatte sich der Herr den Sack aufgeladen, den verdutzten Kartoffelhändler und eine Menge belustigter Marktbesucher zurücklassend, zog er vergnügt mit seiner Last heim.

(Abbitte.) In unsern Briefkasten fand sich gestern folgender Brief vor, der sich wohl auf den lokalen Artikel im gestrigen „Generalanzeiger" „Eine nette Begrüßung" beziehen soll:

> Die Waschfrau, welche Dienstag Morgen den Herrn Beamten beleidigt hat, bittet um Verzeihung und alle diejenigen, welche es gehört haben oder gesehen; denn der Herr Beamte ist es nicht gewesen. Der betreffende Herr ist heute Nachmittag selber bei mir gewesen, denn er hat es gehört, was sich Dienstag zugetragen. Er hat eine sehr große Aehnlichkeit mit dem Herrn Beamten. — Ich bitte den Herrn Beamten, nicht meinen Namen beizusetzen, weil ich sonst furchtbare Schande ausstehen muß, ich will niemals wieder solches thun.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) Auf Schacht II der Zeche Königsborn erlitt der Bremser Adolf Hengelbrock aus Camen im Flötz 4 der 462. Meterfohle beim verbotswidrigen Betreten des Bremsberges durch Sturz in demselben einen komplizierten Bruch des rechten Oberschenkels und große Weichteilwunden an der Außenseite des linken Hüftbeines und Oberschenkels. Da die Verletzungen lebensgefährlicher Natur sind, wurde H. in das städtische Krankenhaus zu Camen geschafft.

(Unfall.) Der 56 Jahre alte Arbeiter Heinr. Schaarmann, Kleppingstr. 13 wohnhaft, war vor kurzem für seine Dienstherrschaft mit dem Reinigen von Weinflaschen beschäftigt, wobei ihm ein Glassplitter einer zerbrochenen Flasche in den Ballen der rechten Hand drang. Die Wunde war anfänglich von keiner Bedeutung, verschlimmerte sich aber derart, daß Blutvergiftung hinzutrat. Der Unglückliche wurde ins Krankenhaus geschafft und ist bereits gestern unter unsäglichen Schmerzen gestorben. Eine Witwe und mehrere unversorgte Kinder beweinen den herben Verlust.

(Unfall.) Beim Reparieren eines Schrankes stieß sich der Kesselheizer Ernst Kochheim einen Drahtnagel in die rechte Hand, wodurch er sich eine derartige Verletzung zuzog, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

(Diebstahl.) Aus dem Arbeitszimmer und zwar aus einem gewaltsam erbrochenen Schranke sind einem in der Moltkestraße wohnhaften Kaufmann eine volle und eine angebrochene Kiste Cigarren gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, ruht auf zwei etwa 15 Jahre alte Knaben, die haufierend das Haus betraten, sich aus demselben jedoch wieder entfernt haben, ohne Jemanden anzusprechen. Leider hat man dieser jugendlichen Langfinger noch nicht habhaft werden können.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lütgendortmund, 16. Aug. (Aus der Waschkaue) der Zeche Germania wurde gestern Abend einem Bergmann die Uhr nebst Kette im Werte von 30—40 Mk. gestohlen. Ueber die Person des Spitzbuben verlautet noch nichts Bestimmtes.

Hörde, 15. Aug. (Gewerbericht.) [Schluß.] Die beiden Arbeiter Bänke und Mischinski von hier haben Klage beim Gewerbegericht eingereicht, das Annener Gußstahlwerk zu verurteilen, daß letzteres ihnen für 6 Arbeitstage 15 Mark zahle. Am 5. August sind beide auf dem Werk für 2,50 M. Tagelohn angenommen. Am 11. haben beide ihre Ablehr und Geld verlangt. Beides ist ihnen jedoch nicht gegeben worden und zwar aus dem Grunde, weil nach § 122 der Arbeitsordnung B. und W. 14 Tage kündigen mußten, so führt Beklagter an. Aus allen diesen Gründen werden beide Kläger abgewiesen und in die Kosten verurteilt. — Der Maurer Bräunlich verlangt von dem Maurermeister Helger, beide zu Schwerte, noch für 3 Tage 9,24 Mk. Lohn. H. war nicht erschienen und wurde nach dem Klageantrage verurteilt. — Ebenfalls nach dem Klageantrage wurde der Maurermeister Lüchtefeld hier verurteilt. Der Knecht Finkeldei hier war ohne Kündigung von L. entlassen und verlangte ersterer noch für 14 Tage 18 Mk. Lohn. — Für 2¾ Schichte schuldete der Maurermeister Diedrich aus Westhofen dem Tagelöhner Neuhaus aus Schwerte noch. Ebenfalls verlangt N. von D. einen Abkehrschein, diese beiden Punkte bildeten heute das Streitobjekt vor dem Gewerbegericht. Den Lohn hat Kläger bereits am Samstag von D. erhalten, den Abkehrschein muß D. innerhalb 24 Stunden dem Kläger behändigen.

Hörde, 15. Aug. (Verschiedenes.) Für 30 000 M. ging die Wwe. Spenglersche Besitzung an der Hochofenstraße in den Besitz des Kaufmanns Köhler in Unna über. — Wegen Beleidigung eines Schaffners wurde gestern ein Pferdehändler aus Soest behufs Feststellung seines Namens der Polizei vorgeführt. — Gestern Abend wurde ein Arbeiter verhaftet, weil er in der Chausseestraße ruhestörenden Lärm verursachte. — Herr Rentmeister Fürstenau ist zum stellvertretenden Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission von der Königl. Regierung in Arnsberg ernannt.

Höroe, 15. August. (Schöffengericht.) Gegen ein Strafmandat von 10 Mark hatten die Bergleute Wilhelm Möllerhoff, Georg Lotz und Schneidermeister Friedrich Möllenhof zu Aplerbeckermark Berufung eingelegt. Am 11. Juni d. J. sollen die drei Angeklagten vor dem Kasino des Herrn Blase daselbst groben Unfug verübt haben. Lotz und Wilhelm Möllenhof erzielten ihre Freisprechung. Friedrich Möllenhof wurde zu 6 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Ebenfalls wegen ruhestörenden Lärm hatte sich der Bergmann Fritz Zwest zu Aplerbeck zu verantworten. Strafe 5 Mark. — Mit 6 Mark belegt das Gericht den Bergmann Wilh. Niggemann, hier, weil er am 7. Juni d. J. ruhestörenden Lärm verübt hat. Gegen den Pferdemetzger Albert Feldheim, hier, wird in Abwesenheit auf eine Geldstrafe von 6 Mark erkannt, weil er in der Zeit vom 12. bis 17. Juni wiederholt ein Gefäß mit ausgebranntem Pferdemähneufett zum Erkalten vor seinem Hause auf die Straße gesetzt. — Von der Anschuldigung, am 9. Juni d. J. in angetrunkenem Zustande groben Unfug verübt zu haben, wurden die Eheleute Scheerenschleifer Karl Meier freigesprochen. — Eine Mark muß die Ehefrau Fabrikarbeiter Johann Poerschka zu Busenberg berappen, weil sie unbefugt die Wiese des Landwirts Kettler zu Benninghofen betreten hat. — Am 18. Juni sollen der Kastellan Th. Pletz, der Tagelöhner Fritz Hoffmann, der Bergmann Andreas Plaz und die unverehelichte Bertha Hirsch, sämtlich von Aplerbleck, in der Laube des Kastellan Pletz genungen und dadurch die nächtliche Ruhe gestört haben. Jeder der Angeschuldigten hatte eine Strafmandat von 10 Mark erhalten. Die eingelegte Berufung hatte für die drei ersten Erfolg, sie wurde freigesprochen. Bertha Hirsch muß 1 Mark zahlen. — Mangelnden Beweises halber wurden die Bergleute K. Weiß, Valentin Meier, Karl Schnadt, Gottfried Kreutzberg und Plag von der Anschuldigung des groben Unfugs freigesprochen. Auf Freisprechung erkennt das Gericht gegen die Milchhändler Max Siegmund und Fritz Stockermann zu Vellinghausen, dieselben sollen auf öffentlicher Straße Milch feilgeboten haben. 15 Mark muß der Maurer Julius Schubbert hier berappen, weil er am 27. Juni die öffentliche Ruhe gestört hat. — In der Privatklagesache des Invaliden H. Rieße gegen die Eheleute A. Henne und die Wwe. Lathe hier werden die Beklagten freigesprochen und dem Privatkläger die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Eichlinghofen, 15. Aug. (Ein netter Sammler.) Die „Tremonia" schreibt: Der hiesige Turnverein „Eintracht" feiert am nächsten Sonntag sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit Preisturnen. Da der junge Verein sich eine schöne und daher nicht billige Fahne angeschafft, auch die Beschaffung der Preise ꝛc. Geldmittel erforderten, so kann man sich denken, daß in der Vereinskasse ziemliche Ebbe herrschte. Um dieser abzuhelfen, kam man auf den Gedanken, sich an die Gönner und Freunde der Turnerei zu wenden. Es wurde eine entsprechende Liste entworfen, mit welcher der Bergmann A. L. die hiesige Bürgerschaft zur Zeichnung einer Beihülfe besuchte. Es wurde auch ziemlich gut gezeichnet, ausweislich der Liste ergab die Sammlung über 96 Mark. Doch ist dem Verein trotzdem nicht geholfen, der Sammler scheint nämlich des Geldes noch nötiger bedurft zu haben, denn er hat dasselbe für sich verwandt. L. wird daher wegen unberechtigten Kollektierens und Unterschlagung zur Rechenschaft gezogen werden.

Obercastrop, 16. Aug. (Eröffnung der kathol. Schule.) Im Beisein des Herrn Amtmanns Barfels und des Herrn Dechanten Kewelob sowie des Schulvorstandes fand gestern die Eröffnung der neuen kath. Filialschule hier statt. Beide Herren hielten Ansprachen an das Lehrerpersonal und die Kinder. Auch eine große Anzahl der kath. Eingesessenen nahm an der Feier teil.

Habinghorst, 16. Aug. (In der gestrigen Gemeinderatssitzung) wurde beschlossen, daß der Kommunalweg Habinghorst-Pöppinghausen in einer Länge von 150 Metern auf 24 Fuß erbreitert werden soll. Die zur Erbreiterung erforderlichen Grundflächen sollen von der kath. Schulgemeinde Henrichenburg und dem Oekonomen Unterwalleney erworben werden.

Bochum, 15. Aug. (Herr Johannes Fusangel) zählt seit heute nicht mehr zu unseren Mitbürgern. Er ist diesen Morgen nach Hagen, seinem neuen Wirkungskreise, abgedampft.

Hagen, 15. Aug. (Ein Wiedersehen.) Auf dem Jubelfeste der 39er zu Düsseldorf, wo so manche Kriegserinnerung wach gerufen wurde, trug sich zwischen zwei Kameraden folgende hübsche Episode zu. Bei der Erstürmung der Spicherer Höhen waren unser Mitbürger H. B., jetzt ehrsamer Buchbindermeister, und dessen Kamerad, H. F., jetzt Gärtner, beide schwer verwundet worden. Vom Bahnhof Saarbrücken aus sollten beide in die Heimat befördert werden; auf dem Wege trug nun B. dem Kameraden die langen Stiefeln. Bei dem großen Durcheinander auf dem Bahnhof kamen die Freunde auseinander, auch in verschiedene Züge und sie sahen sich nicht mehr wieder. Jetzt nach 23 Jahren sieht F. in Düsseldorf den Waffenkollegen wieder und freudig ruft er aus: „Gott Strambach, Richard büs Du et, segg es, wo has Du denn mine lange Stebeln?" „Jo Junge," erwiderte B. freudig, „ik bin et, ever dine lange Stebeln stoht noch in Trier am Bahnhof in de veerde Klasse unner de Bank; do möge se rang goot stohn." „Dat schadt ok nix," meinte F., „ick hebbe de Stebeln von Dage nit mee nödig, lot se man widder do stohn!" Selbstverständlich wurden die alte Waffenbrüderschaft — die „Stebeln" gehörig begossen.

Ein Arbeitgeber-Ausstand.

In Langenberg haben die Besitzer der dortigen Seidenfärbereien infolge eines Streites mit der Regierung über Kläranlagen den Betrieb eingestellt. An 300 Arbeiter und Angestellte sind dadurch beschäftigungslos geworden und in der Stadt Langenberg herrscht nicht geringe Aufregung. Langenberg liegt im Kreise Mettmann, Regierungsbezirk Düsseldorf, und ist in seiner Bevölkerung größtenteils auf die dort seit Jahren bestehende Seidenfabrikation angewiesen.

Ueber den sehr bemerkenswerten Fall erhält die „Köln. Ztg." folgende Zuschrift:

In Langenberg besteht eine sehr bedeutende, mehr als 150 Jahre alte Seiden-Industrie zu der im Jahre 1802, also vor mehr als 90 Jahren, auch die Seidenfärbereien traten. Die jüngste Seidenfärberei stammt aus dem Jahre 1845. Diese Färbereien ließen von Anfang an ihre Abwässer in die natürlichen Abläufe, den Hardenberger Bach und den Deilbach, zurückgehen. Im Jahre 1875 wurden die Färbereien zum erstenmale von der Regierung angehalten, Vorkehrungen gegen angebliche Belästigungen der unterhalb der Fabriken Wohnenden zu treffen. Die Vorkehrungen bestanden in großen kostspieligen Sammelbecken, in welchen die Abwässer sich sammeln und einigermaßen selbst klären sollten, um dann dem Bache wieder zugeführt zu werden.

Etwa 10 Jahre später verlangte dann die Regierung, daß umfassende wirkliche Kläranlagen gemacht würden. Die Verhandlungen zogen sich mehrere Jahre lang hin, bis sich die Regierung selbst überzeugte, daß ihr Verlangen undurchführbar sei, erstens weil es in unserm engen Thal an Raum mangelt, zweitens weil die Klärvorrichtungen mit Apparaten zu kostspielig sein und die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie vernichtet würde, und drittens weil eine vollständige Klärung nicht möglich sein würde.

Auf Verfügung der Regierung wurde im Jahre 1888 dazu übergegangen, auf möglichst einfache Weise mit Kalk zu klären, welche Klärung in den meisten Fällen genügend wirkt, wenn es auch nicht möglich war, diese Klärung immer in gleicher Vollkommenheit durchzuführen, namentlich dann nicht, wenn zu Zeiten mehr Blauholzbrühen im Abwasser vorhanden waren, welche in Verbindung mit etwas Eisen fast nicht zu klären sind. Dies kommt aber nur zeitweise vor.

Diese Klärungsvorschriften wurden von den Färbereibesitzern gewissenhaft befolgt. Der Kostenpunkt beläuft sich für jede Färberei täglich auf etwa 10 Mark, also eine sehr bedeutende laufende Ausgabe, welche die Wuppertaler und Krefelder nicht kennen. Seit einem halben Jahr ging die Regierung wieder schärfer vor, es wurden wiederholt hohe Geldstrafen auferlegt wegen angeblich nicht geklärten Wassers. Veranlaßt wurde das Vorgehen der Regierung durch vielerlei Beschwerden, welche einliefen über angebliche Belästigungen.

Ein unterhalb wohnender Gutsbesitzer behauptete, sein Mastvieh würde nicht mehr so fett wie früher, obwohl sich die Wasserverhältnisse infolge der Klärung eher verbessert haben und dem Gutsbesitzer nachgewiesen ist, daß er bei den Metzgern die besten Preise erzielt. Der Landkreis Essen und die Stadt Werden behaupteten, durch die Verunreinigungen der Ruhr — der Deilbach fließt in die Ruhr bei Kupferdreh, 10 Km. oberhalb Werden — geschädigt zu werden. Dazu ist zu bemerken, daß Samstag Nachmittag, also am ungünstigsten Tage, dem letzten Tage des vollen Betriebes der Färbereien, vier Herren den Deilbach und die Ruhr besichtigten: da mußten bei dem außerordentlich kleinen Wasserstande die angeblichen Uebelstände naturgemäß schärfer als sonst hervortreten.

Etwa 50 Schritte oberhalb der Mündung des Deilbach es in die Ruhr war das Wasser des Deilbaches vollkommen klar, wie mitgebrachte Proben erweisen, und die Steine im Bache mit grünen Algen überzogen; es hatte also die natürliche Reinigungskraft des Flüßchen bis dahin schon gewirkt. 400 Schritte unterhalb dieser Mündung war die Ruhr ebenfalls vollkommen klar, wie die entnommenen Proben darthun.

Vor etwa 8 Tagen nun erschien eine Kommission, deren Vorsitzender ein junger Assessor war, besuchte eine Färberei und gab dann dem Bürgermeister mündlich überaus scharfe Vorschriften für häufige tägliche Beaufsichtigung der Abwässer. Sollte das Wasser nicht ganz klar täglich ablaufen, so wurde für jeden einzelnen Fall eine Geldstrafe von 50 bis 60 Mark oder auch mehr festgesetzt. Diese Vorschriften konnten die Färbereibesitzer natürlich nicht erfüllen, noch viel weniger die Geldstrafen zahlen, die sich nach diesen Verfügungen mit Leichtigkeit auf mehrere hundert Mark für einen einzelnen Tag belaufen können. So mußten die Betriebe stillgesetzt werden.

Durch diesen Entschluß, den einzig möglichen, sind über 300 Arbeiter mit ihren sehr zahlreichen Familien brotlos geworden, außerdem hat die Stadt Langenberg einen großen Nachteil durch die in Wegfall kommenden Wochenlöhne und Gehälter, die sich auf etwa 6000 Mark wöchentlich belaufen. Die Steuerkraft der Fabrikbesitzer, Angestellten und Arbeiter wird bedenklich geschwächt. Hochgradig ist die Aufregung und die gerechte Entrüstung der Bewohner Langenbergs. Im allgemeinen sind unsere Arbeiterverhältnisse noch recht gesunde hier und in der Gegend, es giebt noch eine große Zahl nichtsozialdemokratischer Arbeiter.

Es ist noch zu bemerken, daß 2 Aerzte in Langenberg die große Desinfektionskraft der Färberei-Abwässer rückhaltlos anerkennen. Sie behaupten, daß dieselben die städtischen Abgänge, Fäkalien, Abflüsse der Metzgereien usw. so desinfizieren, daß deren gesundheitsschädliche Einwirkung aufgehoben würde.

Vermischtes.

Spandau, 16. Aug. Heute Morgen 8 Uhr wurde auf einen Festungsgefangenen, welcher aus dem Festungsgefängnis zu entfliehen versuchte, in einer Entfernung von ca. 100 Meter von dem beaufsichtigenden Gefreiten Feuer gegeben. Derselbe hatte vorschriftsmäßig dreimal Halt gerufen. Der Schuß durchbohrte die Lunge, die Verwundung ist lebensgefährlich. Der Gefangene war mit drei Sträflingen mit dem Reinigen der Gefängnisräume beschäftigt gewesen und hatte sich heimlich zu entfernen gewußt.

— (Ueber eine Saujagd in Pommern) weiß die „N. D. Jagdztg." folgende schöne Historie (kein Latein) zu erzählen: Zwei Knechte eines Bauern aus Traptow a. T. fuhren nach Klee ins Feld. Da sehen sie in einem Wickenstück ein großes Wildschwein stehen, das seine grauschwarze Schwarte nur leise schüttelte, während es emsig zu brechen schien. Im Galopp ging es nun zurück ins Dorf, wo bald ein Jägerhaufen von acht Bäuerlein zusammengetrommelt war, die nun, mächtig bewaffnet, sogar mit Musketen ins Feld rückten. Die Hälfte dieser Armee war hoch zu Roß, doch verschweigt die Chronik, ob dies aus Eifer geschah. Als man etwa 200 Schritt an den immer noch fast unbeweglich brechenden „großen Eber" herangekommen war, wurde das Musketenfeuer eröffnet, und zwar so glücklich, daß der Eber sofort zusammenstürzte und wundab einige Schritte — kullerte, bis ihn die Wickenranken festhielten. Einen Festschmaus gab es dennoch nicht, denn man hatte nur zwei Löcher mehr — in einen eingerammten aufgespannten Regenschirm geschossen.

— (Der Herr Reservelieutenant auf der Kanzel.) Im „Torgauer Kreisblatt" Nr. 106 liest man folgenden Kirchenzettel: Stadtkirche. Sofort bescheiden und sachlich die Ankündigung der Predigten des Herrn Superintendenten und des Herrn Archidiakonus.) Schloß- und Garnisonkirche. Am Sonntag Rogate Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Herr Predigtamtskandidat und Lieutenant der Reserve N. aus T."

— (Eine Teufelsaustreibung.) Aus Paris wird geschrieben: Die Blätter sind voll von Berichten und Erörterungen über eine Teufelsaustreibung, die kürzlich in dem kleinen Dorfe Gif in der Nähe von Paris stattgefunden hat. Dort lebt eine Krämerfamilie, deren Tochter hysterisch ist und Tobsuchtsanfälle hat. Da die Aerzte nicht helfen konnten, wandte sich die Familie an den Ortsgeistlichen, der in der Krankheit des Mädchens Besessenheit entdeckte. Er wandte sich an den Bischof um die Erlaubnis, den Teufel auszutreiben, was ihm auch gewährt wurde. Mehrere Geistliche fanden sich zu der Austreibung ein, die nach kirchlichem Ritus vorgenommen wurde und mehrmals stattfand, da der Teufel oder eigentlich die Teufel sich sehr hartnäckig zeigten; es sollen allmählich — 28 000 Teufel ausgetrieben worden sein, und die Besessenheit des Mädchens hatte immer noch kein Ende. Schließlich aber gelang es einem Dominikaner, den Hauptteufel auszutreiben, worauf auch die anderen Teufel sich empfahlen. Während den Austreibungen kam es zu leb-

Der Bankdirektor.

Erzählung von R. Ortmann.

11) (Nachdruck verboten.)

In ihrem Interesse für das eigenartige Schauspiel nahm Magda nicht wahr, daß auch Nero-Struys dasselbe mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte. Der Hund hatte den Kopf erhoben, seine häßlichen Ohren waren in lebhafter Bewegung und mit dumpfem Knurren fletschte er die Zähne.

Da, als der Reiter gerade vor dem Gitter von Friedrich Püttners Garten angekommen war, sprang der Köter, wie von einer Feder emporgeschnellt plötzlich mit lautem durchdringendem Gebell über die geschlossene niedrige Pforte hinweg und an dem Pferde in die Höhe.

Auf das Heftigste erschrocken, machte dasselbe einen gewaltigen Satz zur Seite, und der Reiter, der bei all seiner Sicherheit auf einen solchen Zwischenfall nicht vorbereitet gewesen war, wurde dadurch in weitem Bogen aus dem Sattel geschleudert.

Mit dumpfem Aufschlagen, doch ohne einen Laut von sich zu geben, fiel er hart neben dem Gartengitter nieder, und er blieb dort liegen, ohne auch nur ein Glied zu rühren, während das ledige Pferd in rasendem Laufe die Straße hinunterjagte.

Wie durch eine plötzliche Lähmung an ihren Platz gebannt, hatte Magda das Entsetzliche das sich so blitzschnell vollzogen hatte, mitangesehen. Sie war willens gewesen, den aufspringenden Hund zurückzurufen; aber kein Laut war über ihre erbleichenden Lippen gekommen. Denn in dem nämlichen Moment hatte sie das Gesicht des Reiters erkannt, hatte sie mit voller Bestimmtheit gesehen, daß es kein anderer war, als ihr Ritter vom Nordseestrande, jener geheimnisvolle Unbekannte, der seither eine so wichtige Rolle in ihrem Gedankenleben gespielt. Und ihre Bestürzung über diese Entdeckung war fast noch größer als der Schrecken, welchen ihr der Unfall verursachte. Sie wollte schreien, ohne dazu im Stande zu sein, sie wollte sich in das Haus flüchten, ohne die Füße vom Boden heben zu können; vor ihren Augen flimmerte es blutrot und schattenhaft, nur sah sie durch diesen roten Nebel die Vorgänge, welche sich weiter an der Unglücksstätte vollzogen.

Da gab es schnell genug einen rasch anwachsenden Auflauf von mitleidigen und neugierigen Menschen. Die junge Frau war ja nicht die einzige Augenzeugin des Vorfalles gewesen, und während die hoffnungsvolle Jugend des Vorstadtviertels es zumeist vorzog, mit wildem Geschrei hinter dem durchgehenden Pferde dreinzulaufen, umstanden die Erwachsenen in dichtem Haufen den soeben Verunglückten, dessen Haupt mit aufwärts gewendetem, marmorblassem Gesicht in einer sich unheimlich vergrößernden Blutlache ruhte.

„Ach, du lieber Gott!" jammerten die Weiber. „So'n hübscher junger Mensch! Wenn doch man einer laufen wollte, den Doktor zu holen! Er muß sich ja sonst hier verbluten!"

Ein vierschrötiger, zerlumpter Mensch mit rothem Säufergesicht drängte sich jetzt in den Haufen hinein und sagte, nachdem er einen kurzen Blick auf den Bewußtlosen geworfen:

„Da braucht sich keiner erst nach so einem Quacksalber die Beine abzulaufen! Der macht mit seinem Pflasterkasten auch keine Toten lebendig. Wie ich die Sache taxiere, ist es hier Mathäi am letzten, und ich muß das wissen; wozu hätte ich denn als freiwilliger Krankenträger den ganzen französischen Feldzug mitgemacht!"

„Na, da hast Du wenigstens des Nachts auf den Schlachtfeldern keine Laterne gebraucht, um die Verwundeten zu finden", meinte hinter ihm ein Witzbold. — „Deine Nase leucht ja noch heller wie ein Edisonsches Glühlicht."

Ein paar von den Umstehenden lachten, während der freiwillige Krankenträger große Lust bezeigte, eine Rauferei zu beginnen.

Unter all' den unthätigen Müßiggängern aber erhob sich nun endlich eine Stimme, die einen wirklich praktischen Vorschlag in Bezug auf den Verunglückten zu machen hatte.

„Bringt ihn doch wenigstens in die Bude da!" rief einer. „Wenn er schon sterben soll, so wird es ihm doch angenehmer sein, dabei ein Bett unter sich zu haben, als die spitzen Pflastersteine."

Das leuchtete allen ein, und da es nur einer vernünftigen Anregung bedurft hatte, um ihre Hilfsbereitschaft offenbar zu machen, griffen gleich ein Dutzend kräftiger Hände zu. Der ehemalige Krankenträger erteilte mit seiner heiseren Trinkerstimme einige sachverständige Anordnungen und trat dann an der Spitze des traurigen kleinen Zuges in Püttners Garten ein.

Regungslos und mit weit geöffneten, entsetzten Augen stand Magda dort noch immer auf den steinernen Stufen vor der Hausthür. Erst als sie die Menge gerade auf sich zukommen sah, schien sie die richtige Erkenntnis der Situation und die Herrschaft über ihren Körper wieder zu erlangen.

Abwehrend streckte sie den Nahenden beide Hände entgegen. „Nicht hier hinein!" rief sie in höchster Angst. — „Wer giebt Ihnen denn ein Recht, ihn in mein Haus zu bringen."

Unschlüssig blieb der Haufe stehen; der halbbetrunkene Anführer aber trat nun in fast drohender Haltung auf Magda zu.

„Oho, Madame, so geht das nicht! Was man sich eingebrockt hat, muß man auch ausessen, und Sie können noch froh sein, wenn wir Ihnen nicht die Polizei auf den Hals hetzen, denn wer anders trägt die Schuld an der ganzen Geschichte als Sie? Ich habe wohl gesehen, wie der Hund das Pferd scheu gemacht hat, und wenn man solche Bestie von einem Köter nicht ersäuft oder wenigstens an die Kette legt, muß man auch für den Schaden aufkommen, den sie anrichtet! Also keine Umstände, wenn ich bitten darf! Lassen Sie uns hinein oder —"

Magda hatte von seinem drohenden Geschwätz kaum etwas anderes gehört als die letzten Worte.

„Niemals!" wiederholte sie. „Niemals! Er darf nicht über meine Schwelle!

Aus dem mit jeder Sekunde stärker anschwellenden Menschenhaufen wurden Schimpfworte und wütende Zurufe vernehmlich. Nachdrängende Genossen machten dem ehemaligen Krankenträger Mut zu noch brutalerem Vorgehen gegen die schutzlose Frau, und er erhob eben die Hand, um sie gewaltsam von dem so standhaft verteidigten Eingang zu entfernen, als er selber unter der Wucht eines kräftig geführten Stoßes zur Seite taumelte.

Eine stattliche Männergestalt mit dunklem Vollbart stand da plötzlich neben der bedrängten jungen Frau, und die Probe, welche er eben von der Stärke seiner Arme abgelegt hatte, war vollkommen hinreichend, um den skandalsüchtigen Pöbel wieder zu vorsichtiger Zurückhaltung zu bestimmen.

„Bringen Sie den Verwundeten in das Haus!" sagte Friedrich Püttner mit lauter, weithin tönender Stimme. „Alle anderen aber haben den Garten auf der Stelle zu verlassen. Ich werde jeden Unverschämten, der sich hier einzudrängen versucht, mein Hausrecht auf eine sehr nachdrückliche Weise fühlen lassen!"

Die unzweideutige Aufforderung wirkte um so schneller, als gleichzeitig auch der Helm eines Polizeibeamten in der Nähe auftauchte.

Der freiwillige Krankenträger und seine Kumpane zogen sich unter allerlei unsäglichen Bemerkungen zurück, und nur die Leute, welche den Verunglückten trugen, stiegen die Stufen zur Hausthür empor. (Forts. folgt.)

haften Szenen zwischen den Anhängern und Gegnern der Besessenheitstheorie und jetzt spinnt sich der Streit in der Presse fort. Die Besessenheitstheorie wird ganz ernsthaft erörtert und hat sogar das „Journal des Debats“ ohne Bemerkung eine Zuschrift des Bischofs veröffentlicht, welche die Teufelsaustreibung rechtfertigt.

— (Das dicke Ende kam hintennach.) Dem um die Bauernbund-Kandidatur in Pfarrkirchen sehr verdienten Buchbinder und Herausgeber einer Bauernbündlerischen Zeitung, Zeitler, wurde für seine Zeitung ein Gedicht geschickt, das er gern aufnahm und wofür er den herzlichsten Dank aussprach. Wie erstaunt er aber war und welches Gaudium es im ganzen Leserkreis erregte, als man ihn auf die Anfangsbuchstaben des Gedichtes aufmerksam machte, kann man sich denken. Das Gedicht lautet nämlich:

Ohne Bangen, ohne Zagen
Zogt Ihr aus in hellen Reih'n,
Eure Losung ward getragen
In das Bayerland hinein:
Treu dem neu geschaff'nen Bunde
Laßt uns einig sein zur Stunde!

Eines Sturmes mächtig Brausen
Rauschte Euer Ruf durchs Land,
Durch die Hütten hört mans sausen
Und ein Kampfesmut entstand,
Rascher Sieg wird Eurem Rechte
In dem schneid'gen Wortgefechte.

Nehmt den Dank für Euere Mühen,
Die Ihr Rufer ward zum Streit,
Voller Dank soll Euch erblühen
Jetzt und in der spät'sten Zeit!
Euer Wortkampf, wohlbedacht,
Hast die Geister frei gemacht!

Das Schönste aber leistet dazu die „Donauztg.“, welche das Gedicht abdruckte mit dem Beisatz: „Wir gratuliren, Herr Kollega!“

Funkelnagelneues von der Frankfurter Konferenz

weiß der „Kladderadatsch“ zu berichten. Daß der schwarzburg-rudolstädtische Staatsminister v. Starck eine Zündhölzer-Steuer in Vorschlag bringen wollte, war schon lange bekannt geworden. Um den Verbrauch von Streichhölzern zu fördern, will man das in weiten Kreisen beliebte Anzünden von Zigarren über der brennenden Lampe gesetzlich verbieten. Ebenso wird es nicht mehr gestattet sein, eine neue Zigarre an dem Stummel der ersten in Brand zu setzen oder einem Bittenden anders Feuer zu geben als durch Anzünden eines Streichholzes.

Es ist zu erwarten, daß mancher eine Umgehung dieser Steuer versuchen wird, indem er zu der früher beliebten Feuergewinnung durch Stahl, Stein und Schwamm zurückkehrt. Das Gesetz wird diesen Bestrebungen kein Hindernis in den Weg legen, doch ist jeder dazu dienende Apparat abzustempeln und jährlich mit 10 Mark zu versteuern. Um nicht zu streng und engherzig zu erscheinen, will man die Feuergewinnung durch das Brennglas und durch das Reiben zweier Hölzer freigeben. Auf den Vorschlag von Schwarzburg-Sondershausen und Sachsen-Coburg-Gotha tritt für die Pfeifenraucher eine Fidibus-Steuer ergänzend hinzu.

Das Verdienst, die Erhebung einer Abgabe von allen im Reiche hergestellten oder aus dem Auslande importierten Zahnstochern vorgeschlagen zu haben, gebührt dem Vertreter von Schaumburg-Lippe, der dafür in der angenehmen Lage war, die herzlichen Gratulationen vieler Konferenzmitglieder entgegenzunehmen. Einstimmig war man der Ansicht, daß mit dem Steigen der Bildung und Gesittung der Verbrauch von Zahnstochern in fortwährender Zunahme begriffen sei.

Da außerdem nach einem vom Reichs-Gesundheitsamt eingegangenen Gutachten die Beschaffenheit der Zähne in ganz Deutschland sich von Jahr zu Jahr verschlechtert, so darf man erwarten, daß diese Steuer dem notleidenden Reiche ganz beträchtliche Summen zuführen wird. Dem noch immer in vielen Wirtshäusern herrschenden Unfug, die Zahnstocher nach dem Gebrauch wieder in den Behälter zu stellen, wird durch eine gesetzliche Bestimmung gesteuert werden, welche die Vernichtung des Hölzchens unmittelbar nach der Verwendung anordnet.

Bekanntlich hat sich seit einiger Zeit Reuß ä. L. bedeutend freundlicher zum Reiche gestellt als früher, und so war man sehr gespannt, ob auch dieser Staat etwas für das allgemeine Wohl thun würde. Diese Spannung wich einer freudigen Erregung, als der Delegierte dieses Landes, Herr Regierungsrat v. Meding, sich erhob und eine Hosenknopf-Steuer in Vorschlag brachte. In einer längeren Rede, die oft von lauten Beifallsäußerungen unterbrochen wurde, wies der Antragsteller darauf hin, daß man die Rock- und Westenknöpfe freilassen müsse, weil sonst ihre Anzahl auf das Allernotwendigste eingeschränkt werden würde; bei dem Beinkleid aber sei nicht viel an Knöpfen zu sparen, und daher müsse hier der Hebel angesetzt werden.

Als der Herr v. Meding dann noch die Einführung einer Stecknadel-Steuer anregte, damit beide Geschlechter gleichmäßig belastet würden, erhob sich auf den Vorschlag des Präsidenten die Versammlung von den Sitzen, um dem Redner ihre Anerkennung auszudrücken. Von mehreren Seiten wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht die beiden von Reuß ä. L. vorgeschlagenen Artikel sich ausgezeichnet zur Monopolisierung eigneten. Da aber der Reichstag sich allen Monopolen gegenüber noch immer ablehnend verhält, ist kaum zu erwarten, daß die vereinigten Regierungen schon in der nächsten Zeit einen dahin zielenden Entwurf einbringen werden.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 16. August. Auf den Bergwerken in Preußen haben in dem Jahre 1892 96 Entzündungen schlagender Wetter stattgefunden, von denen 24 den Tod von Bergleuten zur Folge hatten. Von den Entzündungen entfallen 75 auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 16 auf den Bezirk Bonn, 4 auf den Bezirk Breslau und 1 auf Clausthal. Die Zahl der dadurch Getöteten ist weit unter der des Vorjahres wie auch unter dem Mittel der Jahre 1886—1890 geblieben, sie betrug 53 gegen 107 im Jahre 1891. Der schwerste Unglücksfall, der den Tod von 10 Mann zur Folge hatte, erfolgte am 10. Jan. auf Zeche Wolfsbank bei Borbeck. Von den 53 Verunglückten sind 47 bei den Entzündungen selbst durch äußere Verletzungen getötet, 6 erstickten im Nachschwaden. Eigentümlicherweise waren die meisten Entzündungen nämlich je 22 am Montag und Samstag zu verzeichnen, 17 entfallen auf Freitage, 12 auf Dienstage, je 11 auf Mittwoch und Donnerstag und einen auf Sonntag. Als unmittelbare Veranlassung zur Entzündung der schlagenden Wetter war oder ist doch als wahrscheinlich anzunehmen: Gebrauch offener Grubenlichter in 13 Fällen, Benutzung von Feuerzeug (Tabakpfeife) in 2, unbefugtes Oeffnen der Sicherheitslampe in 11, Schadhaftigkeit derselben in 8, unvorsichtiges Bewegen der Lampe in 15 und Schießarbeit in 42 Fällen. Unvorsichtigkeit war in 5, grobe Fahrlässigkeit in 7, unmittelbare Uebertretung einer bergpolizeilichen Vorschrift in 35 Fällen die Ursache.

Gleiwitz, 16. August. Auf der Grube Königin Louise sind durch Grubengase, welche durchbrachen, gegen 50 Bergleute betäubt worden. Den sofort entstandten Rettungsmannschaften gelang es, die Betäubten herauszuschaffen. Vier Aerzte sind jetzt an der Unfallstelle unausgesetzt mit Versuchen der Wiederbelebung der Betäubten thätig. Hunderte von Angehörigen der Betroffenen erwarten angstvoll das Ergebnis der ärztlichen Bemühungen.

Andernach, 16. August. Gestern spät abends verunglückten unweit der Laachermühle bei Niedermendig drei Offiziere des 68. Infanterie-Regiments durch Scheuwerden der Pferde. Der von ihnen benutzte Leiterwagen wurde gegen einen Baum geschleudert und schlug um. Premierlieutenant Lehwald brach das Genick und blieb sofort tot. Lieutenant Grolmann erlitt einen Oberschenkelbruch, Lieutenant Plehn eine Knieverletzung.

Rom, 16. Aug. Die Herkünfte aus den österreichisch-ungarischen Häfen werden einer ärztlichen Untersuchung und Desinfektion unterworfen.

London, 16. Aug. Auf dem Shanonflusse in Irland kenterte ein Boot mit Ausflüglern, von denen 17 ertranken.

Die Cholera.

Berlin, 17. Aug. Die gestern durch den „Herold.“ gebrachte Nachricht, daß wir in Berlin die Cholera haben, ist von der Bevölkerung mit der größten Ruhe aufgenommen worden und man macht von ihr nicht viel mehr Aufhebens, als wenn, was wöchentlich vorkommt, einige Leute beim Kahnfahren in einem der Havelseen ertrinken. Es liegt darin, so schreibt die „Köln. Ztg.“, keine ruhmredige Prahlerei mit einem besondern Berliner Mute, der sich über die Choleragefahr wegspöttelt, sondern die besonnene Zuversicht, daß es den ruhig und planmäßig durchgeführten Vorbeugungsmaßregeln der staatlichen und städtischen Behörden unter verständiger Mitwirkung des Publikum gelingen werde, eine seuchenartige Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Schon im vorigen Jahre, als die Cholera in Hamburg so furchtbar wütete, blieb man hier von jeder Panik frei, vermied übertriebene Absperrungsmaßregeln und begnügte sich damit, in jedem einzelnen Falle alles Menschenmögliche zu thun, um eine Ausbreitung durch Verschleppung der Krankheit zu verhindern. Der ausgezeichnete Erfolg, den dieses Verfahren hatte, trägt nun nachwirkend in diesem Jahre nicht wenig dazu bei, das Gefühl der Sicherheit zu vermehren. Sehr beruhigend wirkt auch, daß die Hamburger Untersuchungen in kaum widerlegbarer Weise den Nachweis erbracht haben, daß die mangelhaften Wasserverhältnisse Hamburgs an dem Umsichgreifen der Seuche die Hauptschuld trugen, während die hiesige Wasserversorgung nichts zu wünschen übrig läßt. Da ferner Berlin in allem, was Reinlichkeit und Durchlüftung der Stadt anlangt, weitaus besser dasteht, als wohl alle andern Großstädte, ist die Ruhe und das Sicherheitsgefühl der Berliner wohl nicht unbegründet. Was die vorgekommenen Fälle anlangt, so ist der zuerst befallene polnische Arbeiter Kynal gestorben, seine mit ihm in das Krankenhaus eingelieferte Frau aber als unverdächtig wieder entlassen worden. Nun sind noch in der Palisaden- und der Friedensstraße je ein Fall vorgekommen, ebenfalls bei polnischen Arbeitern, die mit der Familie Kynal in Beziehungen gestanden haben. Der Ursprung der Krankheit ist daher schon jetzt mit ziemlich großer Sicherheit entdeckt, und es wird nicht schwer fallen, solche Häuser und solche Personen, die mit den Cholerakranken in Beziehungen gestanden haben, zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, daß bei etwa neu ausbrechenden Fällen sofort alle Maßregeln zur Isolirung und Vertilgung des Krankheitskeimes mit größter Schnelligkeit getroffen werden. Dem Publikum erwächst natürlich jetzt doppelt die Verpflichtung, gewissenhaft alle die Ratschläge zu befolgen, die ihm noch neulich durch Vermittlung des Reichsanzeigers gegeben worden sind.

Berlin, 16. August. Anweisungen zur Verschärfung der Aufsicht über die aus Rußland kommenden Personen sind im Hinblick auf die Ausdehnung der Choraseuche im westlichen Rußland an die Behörden der östlichen Grenzprovinzen Preußens ergangen. Reisende, bei denen sich verdächtige Krankheitserscheinungen zeigen, sind so lange von der Weiterreise auszuschließen und in bereit gehaltenen Baracken unterzubringen, bis von ärztlicher Seite festgestellt ist, daß eine Choleraerkrankung nicht vorliegt.

Berlin, 16. August. Im Ostbezirk herrscht vielfach Brechdurchfall und Cholerine. In dem Hause Palissadenstraße 22 starb mittags wieder eine Polin an der asiatischen Cholera. Die Charite hat eine Quarantänestation errichtet.

Berlin, 16. Aug. Die Ansteckung des hier am 5. Aug. an der Cholera gestorbenen polnischen Arbeiters, sowie der später erkrankten Frau desselben und zweier Arbeiter, welche die gestrige Veröffentlichung des Reichs-Anzeigers betrafen, ist anscheinend durch den Bezug von Genuß- und Nahrungsmitteln aus Rußland herbeigeführt worden. Die Hoffnung ist begründet, daß die Fälle durch umfassende Vorsichtsmaßnahmen vereinzelt bleiben. Die erkrankte Frau ist gestern gestorben.

Berlin, 17. Aug. Man teilt der „Volksztg.“ aus bester Quelle mit, daß sowohl Kynal als auch dessen Ehefrau vor Schmutz gestarrt haben. Dr. Zenthöfer ist übrigens auch der Lebensweise des Kynal nähergetreten. Der Befund spottet jeder Beschreibung. Kynal ist in der Nacht vor seinem Tode aufgestanden und hat sich Buttermilch in ein Glas gethan, um dieselbe mit einer in Scheiben zerlegten rohen Gurke zusammen zu genießen und dazu zwei Liter Schnaps mit der Frau zu trinken. Nach dem Tode Kynals erkrankten die Miderala und Garun, die sofort nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht wurden. Hier ist die erstere der tückischen Krankheit gestern gleichfalls erlegen. Da die drei Fälle eng zusammengehören, so kann von einer Verseuchung Berlins keineswegs die Rede sein.

Wien, 16. Aug. „Kurjer Lwowski“ meldet, die Herbstmanöver in Galizien seien bereits endgültig abgesagt. In den Bezirken Nadworna und Sniatyn sind 24 neue Cholerafälle hinzugekommen, davon verliefen 13 tötlich, zusammen sind in Galizien bisher 29 Todesfälle zu verzeichnen. Die Triestiner Statthalterei ordnete für die aus choleraverdächtigen Gegenden Ungarns zurückkommenden Arbeiter eine fünftägige Beobachtung an.

Wien, 16. August. Infolge der häufiger auftretenden Cholera-Erkrankungen im galizischen Bezirk Nadworna wurde er im Sinne der Dresdener Konferenz-Beschlüsse als Choleraherd erklärt. Die Nachrichten über die choleraverdächtigen Fälle werden amtlich für falsch erklärt. Aus den verseuchten Bezirken Ungarns sind massenhaft italienische Bahnarbeiter geflüchtet. Vom 7. bis 20. Aug. hatten 520 die sanitäre Beobachtungsstation Pragerhof passiert.

Wien, 16. August. Gegenüber der Meldung verschiedener Blätter von einer verdächtigen Erkrankung im Brucker Lager bei Wien wird auf Grund der bakteriologischen Untersuchung der Auswürfe auf das Bestimmteste festgestellt, daß ein Choleraverdacht gänzlich ausgeschlossen ist; der Gesundheitszustand der Truppen in Wien und Umgebung sei äußerst befriedigend.

Lemberg, 16. Aug. In den letzten 48 Stunden erkrankten in den Bezirken Nadworna und Sniatyn 24 Personen an der Cholera, von denen bereits 11 gestorben sind.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Montpellier, 17. August. Hier sind wiederum zwei Cholerafälle konstatiert.

Genua, 17. August. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern hier eingetroffen. Der König von Italien mit Gefolge erwartete ihn und umarmte ihn mehrere Male herzlich. Darauf schritt der Prinz die Front der Ehrenkompagnie ab und begab sich mit dem Könige auf das Schiff. Die Musik spielte die beiden Nationalhymnen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 17. Aug. (Mars-la-Tour-Feier.) Wie alljährlich am 16 August, hatten sich auch gestern Abend die alten Sechszehner am Denkmal 1870/71 in der Lindenallee versammelt, um den in der Geschichte des 16. Regiments denkwürdigen Tag von Mars-la-Tour in feierlicher Weise zu begehen. Vom Klöpperschen Lokale aus zogen die alten Sechszehner unter den Klängen der Giesenkirchenschen Kapelle und unter Vorantritt der Feuerwehr, welche große Fackeln trug, zum Denkmal. Letzteres war zur Feier des Tages festlich illuminiert, nach der Süd- und Ostseite war das eiserne Kreuz, nach den beiden anderen Himmelsrichtungen je eine Krone angebracht, welche in hellstem Gaslicht strahlten. Herr Stadtrat Sonnenschein nahm am Fuße des Denkmals das Wort zu einer Ansprache: Nach Jahresfrist seien die alten 16er wieder an dem Denkmal versammelt, das den Helden gesetzt, die gefallen in dem Kampfe, den der französische Uebermut uns aufgedrungen. Schwer wäre es geworden, das alte deutsche Land Elsaß-Lothringen wieder zu gewinnen. Gewiß hätten all die Widersacher gegen die Militärvorlage nicht gedacht, wie viel Blut dies gekostet. Redner streift die französische Revolution, welche die Brüderlichkeit auf ihre Fahne geschrieben, trotzdem seien aber täglich 50 Menschen auf dem Schaffot hingeschlachtet worden. Napoleon habe es dann aber verstanden, sich auf den Thron zu schwingen und Deutschland mit Krieg überzogen. Erst in der Völkerschlacht bei Leipzig habe Deutschland das französische Joch abgeschüttelt. Schon damals seien die Krieger mit dem Rufe „Mit Gott für König und Vaterland“ in den Kampf gezogen. Jetzt müsse es heißen „Mit Gott für Kaiser und Reich“. Er bitte in den Ruf „Se. Majestät unser Kaiser lebe hoch“ einzustimmen. Jubelnd entsprach die Versammlung dieser Aufforderung und sang mit Musikbegleitung die Nationalhymne. Während dessen wurde am Denkmal und an der gegenüberliegenden Brauerei ein bengalisches Feuerwerk abgebrannt. Die Gesangabteilung des Kampfgenossen-Vereins trug hierauf das Lied „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“ vor. Nach einem Musikstück sprach Herr Stadtrat Waslé. Die Giesenkirchensche Kapelle intonierte hierauf das ergreifende Trauerlied: „Wie sie so sanft ruhn.“ Die Gesangabteilung sang noch: „Hoch auf mein Volk, hoch auf“ und dann ertönte der Ruf „Helm ab zum Gebet“. Die Musik spielte das „Gebet“ und damit war die Feier beendet. Der Zug setzte sich nunmehr in Bewegung über den Hohenwall nach dem schwarzen Raben. Hier wurde die Feier bei einem Glase Bier fortgesetzt und noch manches Schöne auf die Bedeutung des Tages gesprochen. Herr Oberbürgermeister Schmieding, welcher sich augenblicklich auf einer Erholungstour befindet, hatte an Herrn Lehrer Stork folgendes Telegramm gesandt: „Zum heutigen Erinnerungstage kameradschaftlichen Gruß Schmieding.“

(Die Verschiebung in der Abstufung des Wahlrechts), wie sich dieselbe aus der preußischen Steuerreform in der Rheinprovinz ergiebt, behandelt die „Köln. Volksztg.“ in einem Artikel, dem sie den Satz der Thronrede voran stellt: „Der infolge der Steuerreform eintretenden Verschiebung in der Abstufung des Wahlrechtes trägt das Gesetz über die Abänderung des Wahlverfahrens Rechnung.“ Wir entnehmen den Mitteilungen der „Köln. Volksztg.“ die Zahlen der Wähler in den drei Klassen in nachfolgenden Städten:

Stadt:	Anzahl der Wähler in der 1. Klasse:	2. Klasse:	3. Klasse:
Köln mit 293 457 Einwohnern:			
1891	636	3233	14 897
1892	370	2584	22 323
1893	272	2039	23 824
Elberfeld mit 109,218 Einwohnern:			
1891	270	1314	5 784
1892	152	907	10 098
1802	109	823	9 966
Bonn mit 39 801 Einwohnern:			
1891	190	591	3 363
1892	85	418	4 082
1893	77	385	3 927
Trier mit 36 162 Einwohnern:			
1891	178	449	1 547
1893	84	318	2 464
Mülheim a. Rh. mit 30 993 Einwohnern:			
1891	81	271	1 039
1892	4	143	3 147
1893	6	170	2 805
Viersen mit 22 202 Einwohnern:			
1891	66	254	1 257
1893	21	130	1 683
Eupen mit 15 432 Einwohnern:			
1891	38	107	767
1892	18	121	850
1893	12	72	865
Ruhrort mit 11 061 Einwohnern:			
1891	16	120	?
1893	3	52	?
Bergisch-Gladbach mit 9537 Einwohnern:			
1891	20	124	792
1892	14	109	932
1893	8	64	1 202

Angesichts dieser Zahlen kann man allerdings fragen, inwiefern denn das neue preußische Wahlgesetz dazu beigetragen hat, eine plutokratische Verschiebung der Wählerlisten infolge der neuen Steuergesetze zu verhindern. Das Verhältnis wird sich noch wesentlich ungünstiger gestalten, wenn erst im Jahre 1895 noch das neue Vermögenssteuergesetz zur Ausführung gelangt.

(In Dortmund sind die Zustände bekanntlich noch viel schlimmer. Die erste Wählerklasse ist von 235 auf 20 Wähler zurückgegangen.)

(Zum Fleischschmuggel.) Im „Hörder Volksbl.“ lesen wir: Erwiderung auf das Eingesandt der Herren Pötter und Quambusch. Wie ich den geehrten Bewohnern von Hörde und Umgegend durch vorherige Zurschaustellung des von mir geschlachteten Viehes häufig bewiesen habe, schlachte ich nur prima Qualität. Hiervon müssen auch wohl die Herren Pötter und Quambusch überzeugt sein, denn Herr Pötter hat größere Posten Fleisch von mir entnommen, und verkaufte solches zu 50 und 60 Pfg. per Pfund und bezahlte bei mir 45 Pfg. per Pfund. Wenn mein Fleisch nicht prima Qualität gewesen wäre, dann hätte Pötter seine Kunden übervorteilt. Was Herrn Quambusch anbetrifft, hat derselbe mit mir Tauschgeschäft betrieben und das von mir bezogene Fleisch zu bedeutend höheren Preisen, wie ich solches in meinem Geschäft abgebe, verkauft. Es paßt sich von Pötter und Quambusch nicht, über irgend einen Kollegen derartiges zu sagen, da beide Herren selbst meine Ware in den Handel gebracht haben. Mein Geschäft wird an Umschlag stets bedeutender, da ich nur prima Fleisch zu den niedrigsten Preisen geliefert und weiter liefern werde wenn auch zum Neid einiger Kollegen. Der billige Stern.

(Verhaftet) wurden der Arbeiter Jablonski und seine Frau wegen dringenden Verdachtes, dem Kaufmann Jonas hier, Münsterstraße, vor längerer Zeit große Warenmengen gestohlen zu haben.

Bochum, 17. August. (Der hiesige Radfahrer-Verein) hält am nächsten Sonntag ein Rennen ab, zu welchem die vom Leipziger Bundesfest heimkehrenden bestrenommirten Herren Lehr-Frankfurt, Meugler-Hannover, Opel-Rüsselsheim, Rosenstengel-Hannover und Gebrüder A. und H. Unterborg-Hamburg ganz bestimmt ihre Beteiligung zugesagt haben.

Siegen, 16. August. (Viel Staub) wirbelt, so schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“, im Siegerland gegenwärtig das Bekanntwerden von Börsenspekulationen auf, die im vorigen Jahre hier gemacht worden sind und deren Folgen nun eine ganze Reihe von ganz unbeteiligten Familien in Mitleidenschaft ziehen. Der Hergang der traurigen Geschichte ist kurz folgender. Der Chef der in Weidenau ansässigen Getreidefirma Franz u. Cie., F. W. Franz in Weidenau, schloß im vorigen Jahre, als die Getreidepreise so hoch standen, Getreidekäufe ab in unerhörter Menge und zu enormen Preisen; der Sturz der Preise verpflichtete ihn bezw. seine Firma zur Zahlung von etwa 3½ Millionen Differenzen, zu deren Deckung die Teilhaber der Firma zunächst ihr ganzes Vermögen opfern mußten. Aber noch genügten die zum Teil recht bedeutenden Privatvermögen der Gesellschafter nicht zur Deckung der Verluste. Da ließ sich einer der Teilhaber, H. Fuchs, der zugleich Bevollmächtigter und Teilhaber der Firma Fuchs u. Cie war, verführen, auch diese Firma ans Messer zu liefern, indem er der Firma Gefälligkeitswechsel mit der Unterschrift Fuchs u. Cie. zur Verfügung stellte im Betrage von 1 800 000 M. Diese Wechsel, 33 an der Zahl, wurden sämtlich von dem Siegener Bankverein in Zahlung angenommen, ohne daß derselbe sich im geringsten verpflichtet fühlte, den Teilhabern der hintergangenen Firma irgend etwas davon mitzuteilen, was hinter ihrem Rücken sich abspielte. Drei Wochen vor dem Verfall des ersten Wechsels erhielten sie die erste Mitteilung von dem schändlichen Spiel und innerhalb zehn Wochen war die ganze Summe laut Wechselverpflichtung zu zahlen. Weitere acht Familien, die der Börse so fern standen, wie nur möglich, die auch mit der Firma Franz gar nichts zu thun hatten, wurden dadurch zum Teil vollständig ruiniert. Wie wir hören, wird die tragische Geschichte aber auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben; hoffentlich wird durch die gerichtliche Untersuchung in manche noch dunklen Vorgänge Licht gebracht werden. In unserem sonst durch soliden Geschäftsbetrieb bekannten Lande herrscht allgemeine Entrüstung über diese Vorkommnisse, namentlich ist man auch empört über das Geschäftsgebahren des Bankvereins, der zur Förderung von Handel und Wandel einst gegründet wurde und der nun zum Ruin zahlreicher Familien von alter Wohlhabenheit direkt und indirekt beiträgt. Denn ohne seine Mitwirkung bezw. Zulassung hätte weder Franz Millionen verspekulieren, noch Fuchs seine Firma um viele Hunderttausende schädigen können.

Briefkasten der Redaktion.

⁂ **Abonnent x.** Wird die Person, welcher zugestellt werden soll, in ihrer Wohnung nicht angetroffen, so kann die Zustellung daselbst an einen zu der Familie gehörigen erwachsenen Hausgenossen oder an eine in derselben dienenden Person erfolgen. Wird eine solche Person nicht angetroffen, so kann die Zustellung an den in demselben Hause wohnenden Hauswirt oder Vermieter erfolgen, wenn diese zur Annahme des Schriftstückes bereit sind. — § 166 Civil-Prozeß-Ordnung. — An unerwachsene Kinder, an Mieter oder an Fremde darf eine Zustellung niemals geschehen. — § 32 Abs. 2 der Geschäfts-Anweisung für die Gerichtsvollzieher.

W. H. Sie müssen die 14 Tage arbeiten, eher werden Sie weder Buch noch Geld bekommen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 16. August. (Marktpreise.) Kartoffeln 100 Kilo 7,20 Mk. 7,80 Mk. Stroh (Richt) 100 Kilo 5,20 Mk. 5,60 Mk. Heu 100 Kilo 11,00 Mk. 12,00 M. Butter, 1 Kilo 2,20 Mk. 2,40 Mk. Eier 60 Stück 3,50 Mk. 3,75 Mk.

Dortmund, 2. Aug. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 445 Stück Großvieh, 1373 Schweine inkl. Ferkel und 51 Pferde. In Hornvieh besserer Qualität waren Handel und Absatz befriedigend, in den geringeren Sorten langsam. Preise wenig verändert. Der Markt wurde nahezu geräumt. Am Schweinemarkt war das Geschäft infolge des starken Auftriebs langsam, ein erheblicher Posten blieb unverkauft. Man zahlte für 6 Wochen-Ferkel 2,00—2,50 M. pro Woche, für ½jähr. Faselschweine 30—36 M., für ½jähr. 48—54 M. pro Stück. Pferdehandel still. Nächster Markt am Mittwoch den 6. September c.

Hagen, 16. August. Die heute in Hagen zusammengetretenen Aktionäre der Dortmunder Berggesellschaft, die einen sehr bedeutenden Aktienbesitz vertraten, beschlossen einstimmig, schleunigst energische Schritte zur Beseitigung der jetzigen Aufsichtsratsgruppe Arendt-Friedmann zu ergreifen. Die abgesandten Mitglieder des Aufsichtsrats, Dr. Friedmann und Rentner Gilhaff, wurden zur Beratung nicht zugelassen.

— **Westfälische Draht-Industrie in Hamm i. W.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr 1892/93 der Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahre) bei Abschreibungen wie bisher vorzuschlagen.

Eingesandt.

Sie berichten in Nr. 187 Ihrer geschätzten Zeitung, daß auf Zeche „Vollverein“ ein Kamin durch Einschneiden wieder gerade gerichtet worden sei; es ist solches sehr natürlich ein gewagtes und schwieriges Unternehmen, jedoch es ist Alles schon dagewesen, sagt Ben Akiba. Werter Herr Redakteur! In der Mitte der 60er Jahre wurde der ca. 50—60 Meter hohe Kamin der Hornungschen Zuckerfabrik in Frankenhausen am Kyffhäuser mittels dreimaligen Einschneidens wieder gerade gerichtet. Die Einschnitte erfolgten, soweit ich mich erinnere, bis auf drei Viertel des Durchmessers und saß jeder der beiden Arbeiter auf einem Fahrstuhl, wie solche auch heute noch teilweise im Gebrauch sind, wenn Arbeiten an solchen Bauten ausgeführt werden.

Achtungsvoll Fr. Schumann.

Sicherem Vernehmen nach wird der kleinste Kellner und Komiker der Welt, genannt General William, am 17. d. Mts. hier eintreffen und die Bedienung der Gäste im Wiener Hof auf einige Tage übernehmen. General William versteht es außerordentlich, neben einer flotten und schnellen Bedienung das Publikum durch komische Vorträge und Couplets zu unterhalten. Voraussichtlich wird er 8 Tage hier bleiben.

In Ihrer geschätzten Zeitung ist in letzter Zeit viel von Wirtschaftskonzessionen die Rede gewesen und hervorgehoben, mit welcher Sorgfalt in jedem einzelnen Falle die Bedürfnisfrage geprüft wird. Bekannt ist, daß seitens der königlichen Regierung und infolge dessen seitens der städtischen Verwaltung mit allem Nachdruck auf Einschränkung der Wirtschaftskonzessionen hingearbeitet wird. Es fehlt nicht an zahlreichen Beispielen, wo dieses Streben außerordentliche Härten mit sich brachte und bestehenden Konzessionen bei sich darbietenden Gelegenheiten aufgehoben, nachgesuchte Konzessionen, Leuten, deren einziger Erwerb auf Wirtschaftsbetrieb angewiesen ist, verweigert wurde. Nun möchte Einsender dieses folgenden Fall zur öffentlichen Diskussion stellen. Nach Ablauf eines 12jährigen Pachtvertrages verfällt auch gegen Ende d. Js. die Wirtschaftskonzession für die Restauration „Zur Glocke“. In diesem Hause wurde vor langen Jahren Eisenhandlung, später Manufakturgeschäft betrieben und die Wirtschaftskonzession darin wurde auf Ansuchen einer Brauerei erteilt, die bis dahin keinen Ausschank in der Stadt hatte. Nun sollte man glauben, nachdem dieses Pachtverhältnis seitens der Brauerei nicht aufrecht erhalten wird, wäre auch eine Erneuerung der Konzession gänzlich aussichtslos. Denn ein Bedürfnis für eine solche kann doch absolut nicht vorliegen, weil in einer Entfernung von 50 Schritt die Wirtschaften Behler, Prior, Börse, Köln. Hof, Klein, Krone usw. bereits existieren. Trotzdem ist die Konzession dem Vernehmen nach der Besitzerin des Hauses, Freifrau von der Leyden, glatt erteilt, sodaß sie in der angenehme Lage gewesen ist, das Haus auf 5 Jahre für die hübsche Summe von 4000 Mark pro Jahr zu vermieten. Bis jetzt hat in dem Hause auch zu niedrigem Mietzins kein Wirt Seide gesponnen. Darauf kommt es aber nicht an. Das ist dessen Sache. Einsender dieses fragt nun: Wie konnte die Bedürfnisfrage bejaht werden, wie ist es zu verwundern, daß im Publikum die Entscheidungen unseres Stadtausschusses in dieser Richtung manchmal nicht verstanden werden?

Das Fest der silbernen Hochzeit beging gestern das Ehepaar Schneidermeister W. Schmitz, 1. Kampstraße 21.

Standesamt Dortmund.

Vom 15. August.

Geboren. 1 Sohn: Schreinermeister Heinrich Bakes, Petenstraße 6a. Fabrikarb. Wilhelm Barlage, Remystraße 14. Gerichtsvollzieher-Anwärter Justus Scharner, Töllnerstraße 26. Bureaudiener Anton Dünbasch, Holländischestr. 19. Vollziehungsbeamter Heinrich Füschenschmidt, Mühlenstraße 27. Fabrikarbeiter Fritz Reuter, Zimmerstraße 51. Bahnarb. Wilhelm Schwache, Gustavstraße 7. — 1 Tochter: Maurer Otto Clemens, Breitegasse 18. Fabrikarbeiter Wilhelm Baer, Zimmerstraße 56. Fabrikarbeiter Wilhelm Terel, Kaiserstraße 241. Bergmann Joseph Evers-Schützenstr. 137. Platzarbeiter Joseph Rutkowski, Kirchderner, straße 259. Fabrikarbeiter Wilhelm Biermirth, Bleichmärkischstr. 10. — 2 Töchter: Bremser Thomas Schmitz, Hohensyburgstraße 54.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Werths mit Wwe. Guttmann. Wilhelmine geb. Trowe, Leopoldstraße 42. Schuhmacher Wilhelm Rogge mit Ida Helm, Wißstraße 21. Schreinermeister Gust. Göllner mit Anna Sträterhoff, Märkischestr. 24. Fabrikarb. Joseph Becker, Leopoldstr. 60 mit Rosa Birburg, Leopoldstr. 43. Schneider Johann Fennie, Paulsgasse 4 mit Anna Bußmann, Gustavstraße 4. Kaufmann Julius Jantzen mit Mathilde Kurth, Berlin. Bergmann Franz Schneider mit Anna Multhaup, Recklinghausen.

Verehelicht: Bureaugehilfe Friedrich Dochorn mit Witwe Klein, Luise geb. Neckeweg, Treibstraße 37. Tagelöhner Friedrich Malsch mit Wilhelmine Schröter, Münsterstraße 213. Brauer Konrad Reitz mit Witwe Albring, Katharina geb. Röhrs, Hohestraße 26.

Gestorben: Heinrich Wehmeier, Münsterstraße 159, 20 J. Maria Lehmkühler, Hohestraße 25, 3 J. Kaufmann Ernst Bauer, Hamburgerstraße 46, 35 J. Elisabeth Torf, Sunderweg 54, 53 J. Bernhard Paul, Stahlwerkstr. 7, 1 J. Anna Richter, Kurfürstenstraße 39, 11 M. Paul Reuter, Zimmerstr. 51, 44 Std.

Ein Dienstmädchen

sofort gesucht. 6956

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

En gros **En detail**

Westenhellweg 91. **Westenhellweg 91.**

Eröffnung des Etablissements am 19. d. Mts.

Der Einzelverkauf findet zu Fabrikpreisen statt.

6856

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Otto Welter in Essen ein Sohn. Herrn Oskar Hessenbruch in Remscheid eine Tochter. Herrn Ingenieur P. Schiepenbach in Bochum eine Tochter.

Verehelicht: Herr Bernard Brams in Mengede mit Frl. Maria Wemmers in Cleve.

Gestorben: Frau Auguste Tolksdorf in Haspe, 30 J. Herr Hüttendirektor Joseph Schlink in Mülheim a. d. R., 62 J. Frau Gertrude Fries in Köln, 86 J. Herr Joseph Mertens in Witten, 71 J. Herr Ludw. Schulte-Heinrich in Raurel, 67 J. Herr Heinr. Padberg in Iserlohn, 63 J.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schneider **Max Spitzel** (Spitzner oder Theis), zuletzt in Dortmund, Rheinischestraße 47 bei Bölger wohnhaft, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern. J. 6 706-93

Dortmund, den 13. August 1893.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Größe 1,68 Meter, Statur kräftig und dick. Haare etwas röthlich, Bart röthlicher Schnurrbart.

Besondere Kennzeichen: Geht etwas nach vorn gebeugt.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 18. August cur., vormittags 9½ Uhr, werde ich in **Rudinghausen** b. Annen (Zusammenkunft beim Wirt **Hegemann**):

1 Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dortmund, den 16. August 1893.

Bartel, Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Verkauf.

Ein **gut** rentierendes, **feines**

Kurz-, Weiß- u. Manufakturwaren-Geschäft

in einem der schönsten Orte Westfalens ist sofort **zu verkaufen.** Bewerbern mit einem Vermögen von ca. 10 000 Mk. ist eine gute Gelegenheit geboten, sich eine **angenehme** und **sichere** Existenz zu gründen. 6929

Offerten unter **C. D. 364** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

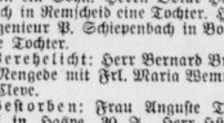
Ich bin vom 20. August bis 4. September

verreist!

Dr. Hansberg,

Arzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Dortmund, Eisenmarkt 4.



Jos. Kellner,

54 Brückstraße 54,

empfiehlt 5263

Rathenower Brillen und Pincenez

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen. Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.



Nur Herren

erhalten geg. Einsend. von 80 Pf. in Briefmarken den **größten Juxartikel der Gegenwart** frc. zugef. dch. **L. Feith, Dresden-A 16.**

Butter 10 Pfd.-Coll franco Nachnahme **Honig**

Hofzahnerbutter Mk. 6.90. Bienenhonig Mark 4.80. **T. Koch,** Gutsbesitzer, **Tiuste,** Galizien. 6427

Homöopath. Krankenbehandlung

Schöning

Dortmund, Thomasstraße 23 (in der früheren Wohnung des Herrn **Dr. Eiler**)

Sprechst. 9—12, 3—6. Sonnt. nur vorm

Spezialbehandlung für alle veralteten Brust- u. Magenleiden, Flechten, Drüsen, skrophulöse Augen- und Ohrenleiden, alle Beingeschwüre, Bleichsucht, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, wie Stickhusten, engl. Krankheit 2c. 2c. 4529

Einen guten Kaffee

kauft man in Kaiser's Kaffee-Geschäft

Dortmund, Westenhellweg 60, Brückstraße 27,

geröstet per Pfund Mark 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.

Großen Konsumenten und Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. 5970

RHENSER BRUNNEN

Vortreffliches Tafelwasser. RHENS a/Rh.

Jährl. Versandt: 3—4,000,000 Gefässe.

Niederlage bei: Fr. Huxholl, Schliepstr. 2, Fernsprecher 395. — Rich. Pape, Ostenhellweg 35. — Schmitz & Greeven, Münsterstr. 7, Fernspr. 379.



Jos. Kellner,

Messerschmiede und Dampfschleiferei,

54 Brückstraße 54,

empfiehlt feinste hohlgeschliffene **Rasiermesser** von Mk. 2.50 an, sowie alle Sorten **feine Stahlwaren** zu billigen Preisen unter Garantie. 5267

Schleifereien und Reparaturen werden täglich angenommen und für auswärtige Kunden sofort besorgt.



Am Freitag den 18. August cr., vormittags 8 Uhr, wird im hiesigen Polizeischlachthause das

Fleisch

einer geringgradig tuberkulösen Kuh und eines Schweines zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund an Nichtgewerbetreibende verkauft werden. 6946

Eine gutgehende

Stellmacherei

mit Kundschaft auf sofort zu übernehmen. Werkzeug und Holzvorrat müssen käuflich erworben werden.

Zu erfr. in der Geschäftsst. 6818

Zwei gebrauchte, steinerne

Kuhtröge,

à 2,50 und 2,75 Meter lang und einen

Pferdetrog,

1,60 Mtr. lang, hat abzugeben 6955

H. Wigger Wwe.,

Unna.

Lager in:

Illuminations-Laternen, Laternenlichte, Wachsfackeln, Colophonfackeln, Magnesiumfackeln, Luftballons, Fahnen, Transparentbilder

für Krieger-, Schützen-, Turner-, Sänger-, Knappen-Feste 2c. 2c.

Nicht vorrätige Artikel werden in kürzester Frist geliefert. 3665

Preislisten gerne zu Diensten

R. Timmermann, Unna

Ein zuverlässiger

Kutscher

wird auf sofort gesucht. 6953

Näher. in der Hauptagentur **Unna.**

Gelegenheitskauf.

Grosse Posten Tapeten-Reste, Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen

empfehle zur Hälfte des Werthes. 5672

Carl Döring,

53 Westenhellweg 53.

Für eine **Bau- u. Kunstschlosserei** wird ein solider, selbständiger

Schlosser-Geselle als Meister

sofort gesucht. 6954

Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter **Nr. 6954** befördert die Geschäftsstelle.

Lohnender Nebenverdienst

Ein **tüchtiger Mann** wird von einer bedeutenden **Destillerie u. Liqueurfabrik als Vertreter** für den hies. Platz und Umgegend **gesucht.** 6927

Frco.-Offerten unter **P. E. 1140** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

1 junger Bäckergeselle

(zweiter) sofort gesucht.

6951 **Ostwall 32.**

1 Schneiderlehrling

gesucht. **A. Vollgold,** Zimmerstr. 6.

Eine propere, ordnungsliebende, treue 6883

Haushälterin,

die an Stelle der Hausfrau selbständig arbeiten muß, für eine kleine Familie mit flotter Fuhrmannswirtschaft, wo auch bessere Leute verkehren und Oekonomie betrieben wird, für dauernde Vertrauens-Stellung auf **sofort** gesucht.

Gesunde, thatkräftige, energische Personen, die nachweislich mit Erfolg ähnlichen Stellen vorgestanden haben, in allen Teilen des **Haushaltes, Gastwirtschaft, Gartenarbeiten, Molkerei, Schlacht- und Wursterei u. Wäscheverhältnisse** Kenntnisse besitzen, bitte ihre Offerten unter **Nr. 362** mit **Gehaltsansprüchen u. Zeugnis-Abschriften** an die Geschäftsstelle d. Ztg. zu richten.

Tüchtiges, ev ngel. **Dienstmädchen** sofort oder später gesucht. 6902

Weißenburgerstr. 3, II.

2 Bauschreinergesellen

gesucht. 6947

Dampfschreinerei Aplerbeck.

Ein ordentliches

Dienstmädchen,

evang., zum 1. September nach Castrop gesucht. 6489

Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Dienstmädchen

welches auch waschen kann, gesucht. 6940 Brückstraße 64, 1. Etage.

Jung., geb. **Mädchen** (19 J.), sucht Stelle zur Erlernung des Haushalts od. zur **Stütze** der Hausfrau, auswärts bevorzugt. Näh. i. d. Geschäftsst. 6938

Ein Mädchen

v. 14—15 J. auf einige Stunden des Nachmittags bei einem Kinde gesucht. 6949 **Ostenhellweg 12.**

Ein tücht. Mädchen

v. ausw. für Küche u. Hausarbeit zum 1. Sept. ges. Ostenhellweg 12. 6948

Sch. gel. Geschäftshaus,

neu, mit 2 großen Läden und Lagerraum preiswert zu kaufen durch 0689 **Schulte,** Bornstraße 52.

In dem Hause **Reinoldistraße 17** ist der

große Keller

unter dem Laden mit **Spiegelscheiben** und ein **Nebenkeller,** auf Wunsch mit einem **größeren Mansardenzimmer** zu vermieten.

Die Keller haben besonderen Eingang und Asphaltbelag, eignen sich zu Lagerkeller und auch Werkstatt.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Auf sofort ein **möbl. Zim.** zu verm. 6944 Blumenstr. 2, 3. St.

Möbl. **Zim.** m. od. oh. Frühst. an 1 od. 2 j. Leute zu verm. Krautstr. 37. 6933

Fredenbaum.

Montag den 21. und Dienstag den 22. August 1893:

KONZERT

von

Eduard Strauss,

Kaiserl. u. Königl. österreich. Hofball-Musikdirektor, mit seiner vollständigen Kapelle aus Wien.

Anfang 6 Uhr. Eintrittsgeld 1 Mark. 6852

Der Dortmunder

Fuhrmanns-Verein

feiert sein diesjähriges

6. Stiftungs-Fest

am Sonntag den 20. August 1893

nach folgendem

Programm:

Mittags 12 Uhr:

Antreten der Mitglieder am Südwall zum

Fest-Zug

durch folgende Straßen der Stadt: **Hiltropwall, Hoherwall, Friedrichstraße, Wilhelmstraße, Rheinischestraße, Westenhellweg, Markt, Betenstraße, Ostwall, Ostenhellweg, Brückstraße, Münsterstraße zum**

Fredenbaum.

Dasselbst:

Großes Konzert.

Während desselben:

Volksbelustigungen und Karousselfahren.

Abends:

Grosser Fest-Ball.

Während der **Polonaise:**

Abbrennen eines großen Brillant-Feuerwerks

durch den Feuerwerker Herrn **Dietrichs.**

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert à Person 30 Pfg., zum Ball 1 Mk., Dame frei. Festgenossen-Karten für Konzert und Ball im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1,25 Mark. Die Karten sind an der Kasse zu haben. 6936

Die Musik wird ausgeführt von dem gesamten Trompetercorps der 8. Husaren (Paderborn) unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters.

Die Bewohner Dortmund's werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Der Vorstand.

Städtisches Luisenhospital.

17 Sprungrahmen neu zu beziehen, 8 Seegrasmatratzen, 55 große (38 ganze, 17 zweiteilige) und einige kleine Roßhaarmatratzen umzuarbeiten, 38 Kopfkeilkissen anzufertigen. 6934

Näheres über Ausführung der Arbeiten ist im Hospitale zu erfahren. Verschlossene, mit Aufschrift versehene Anerbieten sind **bis zum 23. August** im Stadthause, Olpe 1, Zimmer 13, abzugeben.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe eine Parthie

Cravatten und Sommer-Handschuhe

bedeutend unter Preis. 6939

Tyroler Handschuhlager

11 Brückstrasse 11.

Die bekannte 6891

Ferien-Schule

beginnt am **Donnerstag den 17. d. Mts., morgens 9 Uhr.**

Anmeldungen bei **Marks,** Brüderwdg 58.

Ein fast neues 9683

Halbverdeck,

auch zum Selbstfahren, ist billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Fredenbaum.

Freitag, den 18. August:

12. Abonnements-Konzert,

ausgeführt von der **Merkert'schen Kapelle** zu Dortmund und der **Bochumer Stadt-Kapelle** (45 Musiker), unter Leitung ihrer Herren Dirigenten.

Anfang 7 Uhr. Eintrittsgeld 50 Pfennig.

Abends:

Illumination der Parkanlagen.

Die Wagen der Straßenbahn fahren noch nach Schluß des Konzertes. 6943

Kölnischer Hof.

Donnerstag, den 17. August:

Großes Merkert-Konzert

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfennig. 3969

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Täglich:

Großes Doppel-Konzert

der berühmten Tyroler-Gesellschaft **Haus Spies** aus Innsbruck (7 Damen und 2 Herren), sowie der Wiener Damenkapelle **Schüller.**

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Sonntags von 12—1 Uhr:

Matinée.

Nachmittags 4 Uhr:

Anfang des Doppelkonzerts

Entree 10 Pfg.

Garde-Verein,

Dortmund.

Sonnabend den 19. August cur., abends 9 Uhr:

Kommers

im Kölnischen Hofe.

Liederbücher mitbringen.

6318 **Der Vorstand.**

Linden-Restaurant

Westwall 9.

Gänzlich neu renoviertes Cafe-Restaurant mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 3869

Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.

Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

1000 Mark

auf sofort von einem Geschäftsmann zu **leihen gesucht** gegen Sicherheit mit ½jährliche ratenweise Rückzahlung.

Offerten unter Nr. **6884** befördert die Geschäftsstelle d. Ztg.

2000—3000 Mk.

werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 4½ pCt. auf sofort zu leihen gesucht.

Schriftl. Offert. unt. **H. 363** an die Geschäftsstelle d. Z. 6892

Die Beleidigung,

die ich gegen den Berginvaliden **Joseph Schwarze** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 6922

Wilhelm Bahle,

Colonie.